

Peer Pasternack: Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1945 – 1994 (HoF-Arbeitsberichte 1'01). Hrsg. von HoF Wittenberg - Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Wittenberg 2001. 45 S. ISSN 1436-3550.

In den letzten beiden Jahrhunderten war Wittenberg 177 Jahre lang eine Stadt ohne Universität. 1817 war die Universität Leucorea faktisch aufgehoben worden – administrativ vollzogen als Vereinigung mit der Friedrichs-Universität zu Halle/Saale. 177 Jahre später, 1994, erfolgte die Gründung der Universitätsstiftung Leucorea, die sich in der historischen Kontinuität zur Universität sieht. Sie operiert als eigenständig verwaltete Außenstelle der Universität in Halle, und als ihre wesentliche Aufgabe wurde formuliert, zur „Wiederbelebung akademischen Lebens in Wittenberg“ beizutragen. Von Interesse ist daher, woran diese Wiederbelebung vor Ort anknüpfen kann. Die der Untersuchung zu Grunde liegende These lautet: Es hat sowohl nach 1817 wie auch nach 1945 in Wittenberg zwar kein akademisches Leben im engeren Sinne gegeben, sehr wohl hingegen fanden Wissenschaft und Höhere Bildung in relevantem Umfang statt. Diese These soll in einem ersten Schritt für die fünf Jahrzehnte geprüft werden, die unmittelbar der Universitätsstiftungs-Gründung vorangingen: die Jahre zwischen 1945 und 1994. Zum Zwecke der historischen Einordnung ist jedoch ein kurzer Abriss auch der Zeit von 1817 bis 1945 gewidmet.

During the last two centuries Wittenberg was a town without a university for 177 years. In 1817 the University Leucorea was closed – administratively realized as a union with the Friedrich University in Halle/Saale. 177 years later, in 1994, the “University Foundation Leucorea” was established. This Foundation sees itself to be in the historical continuum to the old Wittenberg University. The new Leucorea is operating as an independently administered brunch of the University in Halle, and its most important task is to work actively for a „revitalization of academic life in Wittenberg“. That’s why it’s interesting to see what issues in Wittenberg today could be suitable for this revitalization. The analysis is starting with the following assumption: In Wittenberg both after 1817 and after 1945 there was no academic life in a narrow sense but there was research, science and higher education to a considerable extent. In a first step this assumption will be verified for the five decades preceding the establishment of the “University Foundation Leucorea”, i.e. the years from 1945 to 1994. For the purpose of historical contextualisation a short outline about the years from 1817 to 1945 will be given as well.

Preprint aus:

Peer Pasternack (Hrsg.): **DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg**, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2001, 315 S., ISBN 3-89271-934-9.

Inhalt

1.	Die Leucorea im historischen Selbstbild der heutigen Universität Halle-Wittenberg.....	6
2.	Die Zeit zwischen 1817 und 1994 als Verarbeitungsproblem der Wittenberger Universitätshistoriographie.....	8
3.	Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1817 – 1945	12
4.	Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1945 – 1994	16
4.1.	Wissenschaftliches Leben ohne Reformationsbezug.....	18
4.2.	Wissenschaftliches Leben mit Reformationsbezug	23
4.3.	Geschichtspolitik und städtische Öffentlichkeit	30
5.	Ausblick.....	36
	Literatur.....	39

Abbildungen:

Abb. 1:	Systematisierung des Untersuchungsgegenstands	17
Abb. 2:	Wissenschaft und Höhere Bildung mit Reformationsbezug in Wittenberg 1945 – 1994	34
Abb. 3:	Wissenschaft und Höhere Bildung ohne Reformationsbezug in Wittenberg 1945 – 1994	35

In den letzten beiden Jahrhunderten war Wittenberg 177 Jahre lang eine Stadt ohne Universität. 1817 hatte der preußische König, dem infolge der Territorialbereinigungen des Wiener Kongresses das zuvor sächsische Wittenberg zugefallen war, die Universität Leucorea faktisch aufgehoben – administrativ vollzogen als Vereinigung mit der Friedrichs-Universität zu Halle/Saale.¹ 177 Jahre später, 1994, erfolgte die Gründung der Universitätsstiftung Leucorea, die sich in der historischen Kontinuität zur Universität sieht (vgl. Schellenberger 1999). Sie operiert als eigenständig verwaltete Außenstelle der Universität in Halle, und als ihre wesentliche Aufgabe wurde formuliert, zur „Wiederbelebung akademischen Lebens in Wittenberg“ beizutragen. Von Interesse ist daher, woran diese Wiederbelebung vor Ort anknüpfen kann. Unsere These hierfür lautet: Es hat sowohl nach 1817 wie auch nach 1945 in Wittenberg zwar kein akademisches Leben im engeren Sinne gegeben, sehr wohl hingegen fanden Wissenschaft und Höhere Bildung in relevantem Umfang statt.

¹ Vgl. Hertzberg (1867, 1-35), dort auch Dokumentation der Vereinigungsurkunde: S. 22-25; Jordan/Kern (1917); Prillwitz (1952); ferner auch Kathe (1995).

1. Die Leucorea im historischen Selbstbild der heutigen Universität Halle-Wittenberg

Das historische Selbstbild der heutigen Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ist insbesondere durch zweierlei charakterisiert:² Einerseits wird die reformatorische Glanzzeit der Wittenberger Universität akzentuiert; andererseits wird für die nachreformatorische Epoche die Perspektive auf die Universität Halle (gegr. 1694) umgelenkt, auf die frühaufklärerischen sowie pietistischen Innovationen, die in dieser Zeit von Halle ausgingen, und die frühromantischen Impulse um 1800, die gleichfalls eine Heimstatt in Halle hatten.

Zwar könnte man, was die Aufklärung betrifft, durchaus auch in Wittenberg fündig werden könnte, worauf G. Mühlpfordt (1995, 329) hinweist. Allerdings, so Mühlpfordt, wurde und werde die „Wittenberger Aufklärung, von der außerhalb eines kleinen Kreises von Fachleuten kaum jemand eine nähere, klare Vorstellung hat, ... unterschätzt“. Eine andere, theologie- und kirchengeschichtlich bedeutsame Strömung, die ihre Hauptwirkung von Wittenbergs Universität aus organisiert hatte, spielt gleichfalls keine Rolle in der popularisierten Selbstdarstellung der Geschichte der heutigen Universität Halle-Wittenberg: die lutherische Orthodoxie.

Derart – was die Erinnerung betrifft – ihrer wichtigsten nachreformatorischen Wirkungen entledigt, findet sich in aktuellen Darstellungen dann auch der Niedergang der Wittenberger Universität im 18. Jahrhundert³ unterbelichtet. Dies mag der Neigung entgegen kommen, eine Universitätsgeschichte vornehmlich als Erfolgsgeschichte zu präsentieren, da sie hierdurch gebrauchstauglicher für aktuelle *corporate identity*-Bemühungen erscheint. Abseits solcher Verzweckung scheint es hingegen redlich, Aufstiegs- und Niedergangsphasen gleichberechtigt und in ihrer Verschränktheit zu behandeln. So können dann nicht zuletzt die institutionellen Konsequenzen plausibilisiert werden, die letztlich auch der Grund sind, dass die heutige Universität Halle-Wittenberg ihr dreihundert- und ihr fünfhundertjähriges Gründungsjubiläum im Abstand von acht Jahren feiert.

Die Voraussetzungen für eine solche paritätische Behandlung der glanzvollen und der glanzlosen Zeiten sind vergleichsweise gut. Denn die Wittenberger Universitätsgeschichte

² Vgl. z.B. <http://www.uni-halle.de/MLU/historie.html> (Zugriff 28.6.2000).

³ dazu kann Friedensburg (1917, 518-627) als die bis heute gültige Darstellung gelten.

auch der nachreformatorischen Zeit bis zu ihrem Ende 1817 ist bereits recht gut erforscht.⁴ Hier wäre also lediglich die Übersetzungsarbeit in die popularisierte Darstellung zu leisten. Etwas komplizierter hingegen verhält es sich für die Jahre nach 1817. Das erscheint insofern nicht verwunderlich, als die Universitätsgeschichte damals vorläufig endete. Aus der Sicht von heute stellt es sich gleichwohl als Wahrnehmungslücke dar, wenn dreierlei zusammen gedacht wird: dass die Wittenberger Universität im Anschluss an ihre Aufhebung durchaus ein Nachleben entfaltet hatte; dass – nicht nur als Bestandteil dieses Nachlebens – auch nach 1817 in Wittenberg zwar kein akademisches Leben im engeren Sinne, sehr wohl jedoch Wissenschaft und Höhere Bildung stattfand; und dass die Wittenberger Universitätsgeschichte seit 1994 eine Fortsetzung vor Ort findet.

⁴ Vgl. die „Bibliographie zur Geschichte der Universität Wittenberg“, herausgegeben von der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (1980).

2. Die Zeit zwischen 1817 und 1994 als Verarbeitungsproblem der Wittenberger Universitätshistoriographie

Wenn sich im Jahre 2002 die Wittenberger Universitätsgründung zum 500. Mal jährt, wird die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg dies mit einer Festwoche feiern, die nicht zuletzt ihren Doppelstandort-Charakter betont.⁵ Dass dieses Jubiläum bislang unter weitgehender Ausblendung der 177 Wittenberger Jahre von 1817 bis 1994 vorbereitet wird, hat seine vordergründige Logik: Eine Universitätsgeschichte kann eine universitätslose Zwischenphase nicht ohne weiteres verarbeiten. Dennoch soll hier dafür plädiert werden, diese Zeit ausdrücklich zu integrieren: in eine damit zur Wittenberger Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte erweiterte Universitätsgeschichte.

Neben den o.g. historischen Argumenten, die dies nahe legen, gibt es auch ein gewichtiges gegenwartsbezogenes Argument: Die Aufgabe der heutigen Leucorea, zur Wiederbelebung akademischen Lebens in Wittenberg beizutragen, scheint kaum zu lösen, wenn damit die ‚unmittelbare‘ Anknüpfung an eine 177 Jahre zurückliegende, zudem zu diesem Zeitpunkt nicht mehr sonderlich glanzvolle Universität gemeint ist. Universitäres Selbstverständnis speist sich immer aus einer doppelten Verankerung: in der überlokalen *scientific community* einerseits und der jeweiligen Stadt andererseits, und zwar im historischen wie im aktuellen Sinne. Daraus ergibt sich, dass eine wiederbelebte Universität sich historisch sowohl in den das Lokale übergreifenden Wirkungen ihrer Vorgängerin wie in der Geschichte und Gegenwart ihrer Stadt verankert wissen muss.

Nun kann auch an Orten ohne Universität Wissenschaft entstehen und Höhere Bildung stattfinden – aus praktischen Gründen, bspw. solchen der technologisch-industriellen Innovation, aus strukturpolitischen Gründen der Ansiedlung nichtuniversitärer Forschungs- und Bildungseinrichtungen, aus kulturellen Motiven bildungsbürgerlicher Distinktionsbedürfnisse, aus historischen Gründen etwa des Vorhandenseins überregional bedeutender Archive usw. Soweit in der Stadt Wittenberg Wissenschaft und Höhere Bildung auch ohne Universität stattgefunden haben, bestehen eben auch dort historische Anschlussstellen, die mindestens ebenso produktiv wirken können wie die historische Besinnung auf die 177 Jahre zuvor abgebrochene Universitätsgeschichte. Geschichte kann – sofern sie bewusst ist – sowohl

⁵ Vgl. ausführlicher: <http://www.500jahre.uni-halle.de>

Identitätsstifterin sein wie Anknüpfungspunkte für aktuelle Aktivitäten bieten. Insbesondere dort, wo sich wissenschaftliche Beschäftigungen bürgerschaftlichem Engagement verdanken, bieten sie Schnittstellen für die notwendige lokale Verankerung einer auf regionale wie überregionale Ausstrahlung zielenden Einrichtung wie der heutigen Leucorea.

Wittenberg, Anfang des 19. Jahrhundert noch sächsisch, war seit 1815 Bestandteil der preußischen Provinz Sachsen, hat das Kaiserreich, die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus sowie die DDR erlebt – und jedes neue politische System pflegte einen veränderten Umgang mit dem reformatorischen Erbe Wittenbergs, hinterließ Spuren in der wirtschaftlichen Entwicklung und bewirkte Strukturwandlungen der städtischen Öffentlichkeit:

- das 19. Jahrhundert mit den napoleonischen Kriegen, dem Wiener Kongress und dem daraus resultierenden Wechsel von Sachsen zu Preußen – mit ihren unmittelbaren Auswirkungen auf die Wittenberger Universität, nämlich deren Schließung, und dem Nachleben der Universität über das gesamte Jahrhundert hin,⁶ daneben den ersten Industrialisierungswirkungen (vgl. Kirchner 1936; Lau 1970; Lange/Schöber 1993, 51-69);
- das erste Viertel des 20. Jahrhunderts, politisch geprägt durch das Kaiserreich und die Weimarer Republik, das Wittenberg insbesondere mit der Gründung der Stickstoffwerke Piesteritz (1915) den endgültigen Anschluss an die Industrialisierung und damit auch einen bis dahin in der Stadt völlig unbekanntem Typ von Forschung, nämlich chemische Forschung und Anlagenentwicklung, die auf unmittelbare großtechnische Anwendung zielen;⁷
- die zwölf Jahre Nationalsozialismus mit Judenverfolgung und „Arisierung“ auch des Wittenberger Geschäfts- und Geisteslebens (vgl. Kabus 1984, 35-38; 1988; 1988a; 1989; 1995);
- die Zeit zwischen 1945 und 1990, gekennzeichnet durch den staatssozialistischen Modernisierungspfad, der verbunden ist einerseits mit dem wechselhaften Umgang mit der reformationsgeschichtlichen Tradition Wittenbergs⁸ und andererseits mit der volkswirtschaftlichen Integration in das Halle-Bitterfelder Chemierevier;⁹
- schließlich die (nicht vollständige, jedoch beträchtliche) De-Industrialisierung sowie die Neuorientierung und Demokratisierung der Stadt ab 1990 (vgl. Lange/Schöber 1993, 107-312; Gilles 1998), in deren Ergebnis – nämlich sowohl aus

⁶ dazu detaillierter unten unter Punkt (3.).

⁷ Vgl., neben Kirchner (1936), allgemein zur Industrialisierung in Wittenberg Schöber (1995); zur Einbettung der wirtschaftlichen in die soziale Entwicklung Schwarz (1985, 41-86) und Lau (1986); zu den Stickstoffwerken im speziellen: Lau (1970 und 1978-1987), Oelschläger (1984) sowie SKW Stickstoffwerke (1995).

⁸ Detailliert dazu unten unter (4.1.).

⁹ Vgl. VEB Stickstoffwerk Piesteritz (1965); Lau (1978-1987); Oelschläger (1984); SKW Stickstoffwerke (1995, 38-56); Schöber (1995).

Gründen lokaler Identitätsstiftung wie aus regionalstrukturpolitischen Gründen – unter anderem 1994 die Universitätsstiftung Leucorea gegründet wird.¹⁰

Sollen in zwei derart bewegten Jahrhunderten historische Kontinuitäten und Diskontinuitäten identifiziert werden und, als Voraussetzung, voneinander unterscheidbar sein, so müssen die zu Grunde liegenden Begriffe geklärt werden. Geht es um Wissenschaft und Höhere Bildung, dann ist bei der Begriffsbestimmung eine Schwierigkeit zu berücksichtigen: Der verhandelte Zeitraum war, neben anderem, auch durch gravierende Verschiebungen des Verständnisses von Wissenschaft und Höherer Bildung geprägt. Innerhalb dieses Zeitraums setzte sich die zunehmende Szientifizierung zahlreicher Lebensbereiche und die (nach wie vor un abgeschlossene) Akademisierung vieler Berufsbilder durch. Der ein wenig barock anmutende Begriff ‚Höhere Bildung‘ sucht dem bereits Rechnung zu tragen. Er kann z.B. nicht umstandslos durch die Beschreibung – bezogen auf das heutige Bildungssystem – ‚Bildung im tertiären Sektor‘ ersetzt werden. Denn genau im 19. und 20. Jahrhundert, also unserem Betrachtungszeitraum, fand die Wanderung wesentlicher Teile der Wissenschaftspropädeutik aus – in heutigen Bezeichnungen – dem tertiären in den Sekundarbereich statt. Auch das Verständnis von Forschung wurde in dieser Zeit grundlegend erweitert, wie sich gerade in Wittenberg plastisch zeigte: nur 100 Jahre lagen zwischen dem Zeitpunkt, zu dem die traditional organisierte Universität das Leitbild des erkenntnissuchenden Akademikers bestimmte, und dem Zeitpunkt, zu dem das Bild des Forschers nun vom Chemiker und Verfahrenstechniker in den anwendungsorientierten Forschungsabteilungen der Stickstoffwerke Piesteritz geprägt wurde.

Mit diesen Verschiebungen im Verständnis der Begriffe soll pragmatisch umgegangen werden. ‚Wissenschaft‘ und ‚Höhere Bildung‘ sind daher bewusst weit zu fassen – nicht zuletzt, um auch Kontinuitäten und Diskontinuitäten zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Tradition Wittenbergs deutlich und damit Anschlüsse an und Brüche zur Wittenberger Universitätsgeschichte bis 1817 kenntlich werden zu lassen. In diesem Sinne sollen die hier zentralen Leitbegriffe in folgender Weise verstanden werden:

- *Wissenschaft* bezeichnet alle methodisch geleiteten und gesellschaftlich (d.h. nicht allein individuell) relevanten Bemühungen, problembezogen von Nichtwissen zu Wissen zu gelangen, also Forschung im weitesten Sinne.

¹⁰ Mit den letzten beiden Punkten unterscheidet sich Wittenberg z.B. von Helmstedt und Duisburg, die von Größe und Struktur vergleichbar sind und deren Universitäten ebenfalls zu Beginn des 19.

- *Höhere Bildung* bezeichnet alle wissenschaftsbasierten und in organisierter Form vorgenommenen Anstrengungen, Bildung und Ausbildung zu vermitteln bzw. zu erwerben.
- Gleichsam das Bindeglied zwischen so verstandener Wissenschaft einerseits und Höherer Bildung andererseits stellt das im 19. und 20. Jahrhundert zunehmend breitere Bevölkerungskreise erfassende Phänomen der *Wissenschaftspopularisierung* dar. Es soll daher gleichfalls in die Betrachtung integriert werden.

Seit dem Ende des 16. Jahrhundert lassen sich in Wittenberg zwei Linien wissenschaftlicher und wissenschaftsnaher Aktivitäten unterscheiden: die reformationsbezogenen und die nicht auf die Reformation bezogenen. Wittenberg hatte das städtische Leben gleichermaßen als Erbeverwalterin der Reformation wie als ‚ganz normale‘ Stadt mit jeweils aktuellen und in die Zukunft gerichteten Interessen zu gestalten. Diese Doppelgleisigkeit schlug sich auch in wissenschaftsbezogenen Aktivitäten nieder.

Im folgenden soll dies übersichtsweise vorgestellt werden: einerseits für die Zeit von der Universitätsaufhebung 1817 bis 1945 (Punkt 3.), wobei wir uns diesbezüglich sehr kurz fassen, da es damit in diesem Beitrag nur um die Vorgeschichte des eigentlichen Betrachtungszeitraums geht; andererseits für die Nachkriegszeit 1945 bis 1994 (Punkt 4.), dies ausführlicher, da es sich hierbei um die unmittelbare Vorgeschichte der Gründung der Universitätsstiftung Leucorea handelt, mithin um die Vorgeschichte der Fortsetzung einer 1817 unterbrochenen Universitätsgeschichte, die 2002 im Blick auf 500 zurückliegende Jahre in Erinnerung gerufen werden soll.

All dies bleibt an dieser Stelle in übersichtshafter Kürze. Genauere Erkundungen und Darstellungen müssen künftigen Forschungen vorbehalten bleiben, für die hier lediglich die Leitlinien skizziert werden können.

3. Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1817 – 1945

1813 war die Universität infolge der französischen Besetzung der Stadt nach Schmiedeberg (heute Bad Schmiedeberg) verlegt worden und „hielt hier noch den Schein einer gewissen Hochschultätigkeit aufrecht“ (Friedeburg 1917, 621). Auf Grund ihrer unsicheren Zukunft gingen zahlreiche Professoren an die Universitäten Königsberg, Leipzig und Halle oder fanden im Staatsdienst in Dresden und Merseburg neue Aufgaben (Speler 1999, 29). Nach dem Wiener Kongress – Wittenberg war fortan preußisch – gab es kaum noch ernsthafte Stimmen, die für eine Wiederbelebung der Universität plädierten. Als ein Dekret des Königs Friedrich Willhem III. vom 6. März 1816 die Vereinigung der Leucorea mit der Universität Halle befahl, regte sich bei den Wittenberger Bürgern kaum Protest:

„die neuen Herren wandelten die Universitätsgebäude in Kasernen und das schwerbeschädigte Schloß in eine Zitadelle um. Die nun hier ansässigen Soldaten schienen bessere Geschäfte zu versprechen als vormals die Studenten.“ (Treu 1999, 25f.)

Unmittelbare Folgen der Universitätsschließung sind, soweit sie das Schicksal von Wissenschaft und Höherer Bildung in Wittenberg betreffen, zweierlei. Zum einen ist über das gesamte 19. Jahrhundert hin, spürbar bis ins 20. Jahrhundert hinein, ein ‚Nachleben‘ der Wittenberger Universität zu verzeichnen, das eine von etwas Wehmut benetzte Erinnerung kontinuieriert. Zum anderen gibt es – gleichsam tröstend gemeinte – Ausgleichsaktivitäten, die Wittenberg über den Verlust des Status einer Universitätsstadt hinweg helfen sollen.

Beim ‚Nachleben‘ der Universität ging es zunächst um ganz praktische Dinge wie die Aufteilung der universitären Bibliotheks- und Archivbestände und die Bewirtschaftung des universitären Grundbesitzes. Die Lösung für die Bibliothek sollte darin bestehen, die theologischen und philologischen Bestände zur Verfügung des 1817 gegründeten Predigerseminars und der Wittenberger Höheren Schule, des Lyceums, zu belassen. Alle sonstigen Bestände waren nach Halle zu überführen, was mit einigen Problemen¹¹ so auch vollzogen wurde;¹² für das Archiv fand sich erst nach mancherlei Irritationen 1838 eine endgültige Lösung.¹³ Der universitäre Grundbesitz hingegen wurde einer eigens geschaffenen Einrichtung unterstellt: die Königliche Universitätsverwaltung Wittenberg verwaltete von 1817 an

¹¹ Vgl. Boehmer (1867); Juntke (1987), 10-14.

¹² Friedensburg (1917, 625f.); vgl. Herricht (1977, 5-8).

¹³ Vgl. Israël (1913, 10ff.); Speler (1999, 30).

diesen Grundbesitz und seine Erträge, die sog. „Wittenberger Foundation“, zugunsten des Predigerseminars, des Wittenberger Gymnasiums und, soweit Überschüsse entstünden, der Universität Halle-Wittenberg. Diese Verwaltung bestand bis zur Enteignung im Jahre 1953.¹⁴ Aus den Stiftungen der Leucorea wurden bis 1954 „Wittenberger Stipendien“ ausgereicht. Deren Betreuung wiederum oblag einem „Kollegium der Professoren der Wittenberger Stiftung“, das einen Ephorus an seine Spitze wählte.¹⁵ Schließlich gehörten zum ‚Nachleben‘ der Wittenberger Universität Feiern zu runden Jahrestagen der Vereinigung von Wittenberger und Hallescher Universität,¹⁶ und nicht verschwiegen werden soll auch ein Versuch der Wiederbelebung der Leucorea, der aus dem Jahre 1848 bezeugt ist (Krüger 1917, 29f.).

Gemeinsam mit bzw. neben diesem ‚Nachleben‘ der nicht mehr existierenden Universität gab es Ausgleichsaktivitäten, die der Stadt Wittenberg den Abschied von der akademischen Bedeutsamkeit erleichtern sollte. Deren wichtigste war die Gründung des Königlichen Predigerseminars im Jahre 1817.¹⁷ Der bereits erwähnte Verbleib der theologischen und philosophischen Bibliotheksbestände ist hier gleichfalls zu nennen, wie auch die „Wittenberger Foundation“.

Da das Predigerseminar erwähnt wurde, soll auch eine Einrichtung vermerkt werden, die zwar nicht der Höheren Bildung zuzurechnen ist, aber in Beziehung zu ihr stand: die 1834 eröffnete Armenfreischule im Lutherhaus, die als „Übungsschule am Evangelischen Predigerseminar“ bis 1937 an der Lutherhalle existierte (Kabus 1987). Diese bald (wenn auch nie offiziell) „Lutherschule“ genannte Einrichtung war gegründet worden, „um den Seminaristen des Königlichen Predigerseminars zu Wittenberg Gelegenheit zu geben, sich

¹⁴ Vgl. Speler (1999, 29f.); zur Geschichte der Universitätsbauten nach 1817 vgl. Bellmann/Harksen/Werner (1979, 223-233).

¹⁵ vgl. Speler (1999, 30); detailliert zur Herkunft und Entwicklung der Wittenberger Stipendien vgl. Robert (1917).

¹⁶ vgl. etwa Beyschlag (1867) und Robert (1917).

¹⁷ Vgl. als geschichtliche Darstellungen Schmieder (1892), Dibelius (1918) und Wätzel (1966); daneben aber auch: Blätter zur Erinnerung an das Stiftungsfest..., 1843; Das Königliche Predigerseminar in Wittenberg. Zur Nachricht für die Predigtamts-Candidaten..., 1862; Krüger (1868); Verzeichnis der Leiter und Mitglieder des Königlichen Prediger-Seminars zu Wittenberg für die Zeit vom 1. Juli 1817 bis September 1863..., 1883; Nachtrag zum Verzeichnis der Leiter und Mitglieder..., 1892; Bericht über die Hundertjahr-Feier des Wittenberger Predigerseminars..., 1918.

mit dem Schulwesen näher vertraut zu machen und sich in der Unterrichtskunst zu üben“.¹⁸ Ihre Besonderheit lag vor allem darin, dass sie zugleich Übungsschule für die Predigtamtskandidaten und Armenfreischule sein sollte, damit an sozial-ethische Postulate Luthers anknüpfend (Kabus 1987, 53).¹⁹

Mit und neben all diesen Gründungen und Entwicklungen vollzog sich im 19. Jahrhundert eine verstärkte ‚Lutherisierung‘ der Stadt: die Rückbesinnung auf die Zeit, als Wittenberg Ort der europäischen Geschichte war, führte städtische Bedürfnisse und königlich-preußische Interessen zusammen (vgl. Treu 1995). Dafür bot Wittenberg zudem Voraussetzungen, die der Stadt auf alle Zeit sicher waren, nämlich insbesondere das Vorhandensein reformationsgeschichtlich bedeutsamer Archive: das Stadtarchiv und das Stadtkirchenarchiv. Damit war Wittenberg zweifelsfrei auch für die Zukunft ein zentraler Ort für entsprechende Forschungsrecherchen. Gestärkt wurde diese Funktion dann 1883 durch die Gründung der Lutherhalle mit eigener Spezialbibliothek und wissenschaftlicher Arbeitsstelle.²⁰

Erwähnt werden sollte in diesem Zusammenhang schließlich, dass Wittenberg im Jahre 1918 auch die Gründung der Luther-Gesellschaft erlebte (vgl. Düfel 1993). Zu deren besonderen Zielsetzungen wiederum zählt die Förderung der Lutherhalle. Dies war nicht zuletzt deshalb nötig, weil der Zusammenbruch des Kaiserreiches die Lutherhalle in ideeller Hinsicht durchaus betraf, denn immerhin war Luther seinerzeit neben Bismarck als deutscher Nationalheros gefeiert worden. Als bedeutsam habe sich die Gründung der Luther-Gesellschaft insofern erweisen, „als hier erste Anfänge gemacht wurden, das Haus neben den musealen auch für Tagungszwecke zu nutzen“ (Treu 1991, 110f.).

Neben den reformationsbezogenen wissenschaftlichen und wissenschaftsnahen Aktivitäten hatte das 19. Jahrhundert und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts auch nennenswerte nichtreformationsbezogene Aktivitäten hinsichtlich Wissenschaft und Höherer Bildung aufzuweisen. Die seit der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert als „Lyceum“ bezeichnete Hö-

¹⁸ Verfügung des preußischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 12. Dezember 1833, zit. bei Kabus (1987, 52).

¹⁹ Zur Geschichte der Lutherschule vgl. ausführlich Erfurth (1929) und Weimann (1934).

²⁰ dazu vgl. Jordan (1924), Thulin (1933; 1953), Starke (1982), Staatliche Lutherhalle Wittenberg (1983); desweiteren die zwischen 1984 und 1989 in fünf Heften erschienene „Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg“, darin insbesondere zur Geschichte der Lutherhalle: Kabus (1984; 1986), Grabowski/Lubitzsch/Stiegler (1987), „Neues Altes“ (1995). Treu (1993); aktuell vgl. <http://www.martinluther.de/homef.htm>

here Schule wurde am 3.1.1828 zum Gymnasium erhoben.²¹ Ein Hebammenlehrinstitut nahm 1818 seinen Lehrbetrieb auf, wurde allerdings 1904 wieder aufgehoben (vgl. Böhmer 1984). 1876 wurde das Paul-Gerhardt-Stift gegründet, das seit 1914 auch eine Krankenpflegeschule unterhält und Fachärzte ausbildet.²²

1915 fand sich Piesteritz, westlich von Wittenberg gelegen und später eingemeindet, als Standort eines neuen Stickstoffwerkes ausgewählt. Mit der damit auch angesiedelten anwendungsorientierten Industrieforschung gelangte ein völlig neuer Typus von Wissenschaft in die Stadt (vgl. SKW Stickstoffwerke 1995, 79-92). Der kritischen Begleitung durch solcherart Industrie produzierter Technologiefolgen und Umweltgefährdungen sollte sich später eine Einrichtung widmen, die 1927 von dem Theologen und Ornithologen Otto Kleinschmidt als „Forschungsheim für Weltanschauungsfragen“ gegründet wurde: das Kirchliche Forschungsheim – damals mit der Hauptaufgabe, den Dialog zwischen Theologie und Naturwissenschaften zu befördern, daneben einer umfangreichen Vogelsammlung und einer Ausstellung zur Urgeschichte des Menschen.²³ Ein 1910 gegründeter „Verein für Heimatkunde und Heimatschutz zu Wittenberg“ begann 1911 mit heimatgeschichtlicher Ausstellungstätigkeit, die in die Gründung des Heimatmuseums mündete und der Beschäftigung mit der Stadtgeschichte Auftrieb verlieh (vgl. Krüger 1938).

²¹ Bellmann/Harksen/Werner (1979, 74); vgl. desweiteren: Spitzner (1830), Bernhardt (1868; 1888; 1888a); Historische Übersicht (1997).

²² Zur Geschichte der Paul-Gerhardt-Stiftung (1994); vgl. auch Böhmer (1983 und 1988a).

²³ http://bildung.wittenberg.de/kirchl_forsch.html

4. Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1945 – 1994

Das 19. Jahrhundert ist hinsichtlich der Wittenberger Stadtgeschichte bereits recht gut historiographisch dokumentiert; es hält im Vergleich zum darauf folgenden Säkulum auch keine so hohe Ereignisdichte bereit. Im Hinblick auf die erste Hälfte des 20. Jahrhundert dünnt die historiographische Aufarbeitung dann etwas aus. Für unser Thema indes ist vor allem wichtig, dass auch aus den Jahren nach 1945 beträchtliche Mengen an schriftlicher Überlieferung überkommen sind, die Aktivitäten in Bezug auf Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg belegen, diese aber noch einer kritischen Sichtung und Bewertung harren – so dass vorerst festzuhalten ist: Innerhalb der universitätslosen Jahre Wittenbergs ist die bislang am geringsten untersuchte Zeitspanne diejenige, welche der Gründung der Universitätsstiftung Leucorea unmittelbar voranging – die Nachkriegsjahrzehnte 1945-1994.

Die durchaus beträchtliche Fülle an wissenschaftlichen und wissenschaftsnahen Betätigungen in dieser Zeit war teils durch Institutionen verstetigt, teils vollzog sie sich teils als – z.B. jubiläumsbedingte – Einzelaktivitäten. Es sind inhaltliche Schwerpunkte erkennbar, daneben aber auch Zufälligkeiten, wie sich ebenso manche Schwerpunkte glücklichen Fügungen mehrerer Zufälle verdanken. Das kann nicht verwundern, denn die Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte einer Stadt von Größe und Charakter Wittenbergs folgt keinem Masterplan.

Um einen Überblick zu gewinnen, legen wir die Unterscheidung zwischen (a) reformationbezogenen und (b) nicht auf die Reformation bezogenen wissenschaftlichen und wissenschaftsnahen Aktivitäten zu Grunde. Innerhalb dieser Differenzierung lässt sich zudem zwischen Aktivitäten und Institutionen unterscheiden, die (a) direkten oder aber indirekten Reformationsbezug aufweisen bzw. (b) sich naturwissenschaftlich-medizinischen Fragestellungen oder geisteswissenschaftlichen Fragestellungen widmen (Abb. 1). Wir wollen dies für die fünf Nachkriegsjahrzehnte 1945 bis 1994 in drei Schritten näher betrachten:

- Soweit Wittenberg eine ‚ganz normale‘ mittelgroße Stadt war, lässt sich an ihr – durchaus bereits ab 1817 – studieren, wie sich Bedürfnisse nach Wissenschaft und höherer Bildung an einem Ort durchsetzen, der nicht durch eine Universität privilegiert ist (4.1.).
- Der stadthistorische Reformationsbezug hingegen hob Wittenberg aus der Menge vergleichbarer mittelgroßer Städte heraus: Er machte Wittenberg auch überlokal

und überregional bedeutsam für die jeweilige Geschichtspolitik der verschiedenen politischen Systeme, d.h. für historische Vergewisserungen, Aktualisierungen und Inanspruchnahmen für Legitimationsaktivitäten der aufeinanderfolgenden Herrschaftsordnungen (4.2.).

- Mentalitätshistorisch knüpft sich hieran das Interesse nach Beantwortung vor allem einer Frage: Inwieweit wirkt das, was gelegentlich als *genius loci* gekennzeichnet wird, struktur- und handlungsprägend auf eine lokale Öffentlichkeit bzw. einzelne ihrer Teilöffentlichkeiten? (4.3.)

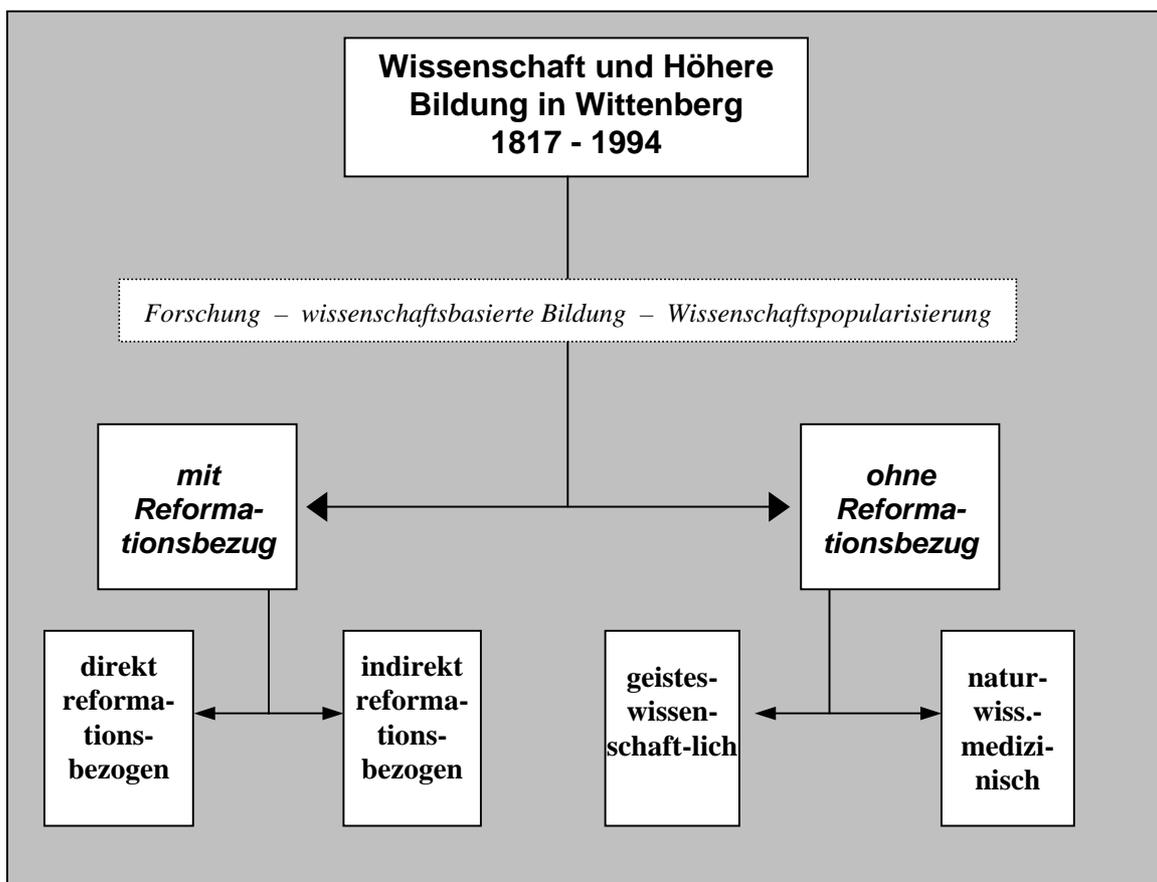


Abb. 1: Systematisierung des Untersuchungsgegenstands

4.1. *Wissenschaftliches Leben ohne Reformationsbezug*

Die Institutionen und Organisationen, die sich Wissenschaft, Höherer Bildung und Wissenschaftspopularisierung widme(te)n, lassen sich nach fachlichen Zugehörigkeiten gruppieren. Wir wollen die Grobunterscheidung zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften nutzen.

So gab und gibt es eine Reihe von Einrichtungen in Wittenberg, die sich naturwissenschaftlich-medizinischen Fragen widmen. Hier hat zunächst das Paul-Gerhardt-Stift die längste Tradition aufzuweisen. Gegründet 1876, ist es durch seine seit 1914 bestehende Krankenpflegeschule, die 1950 erteilte Berechtigung zur Facharztausbildung (Böhmer 1988a, 53) und seine Funktion als Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Halle-Wittenberg (seit 1992) auch unmittelbar in Ausbildungsprozesse involviert.²⁴

Die gleichfalls oben schon erwähnten Forschungsabteilungen der Wittenberger Industriebetriebe, vor allem des Stickstoffwerkes Piesteritz (gegr. 1915) und der Gummiwerke Elbe (gegr. 1898), waren integraler Bestandteil des städtischen Wirtschaftslebens in den DDR-Jahrzehnten,²⁵ wie sie es in reduziertem Umfang auch heute sind.²⁶ Daneben waren die Stickstoffwerke auch im Bereich der tertiären Bildung unmittelbar engagiert: „im Auftrag und unter Verantwortung von Ingenieur- und Fachschulen“ führte die werkseigene Betriebsakademie Abendstudiengänge durch. Ausgebildet wurden in diesem Rahmen Ingenieure in den Fachrichtungen Chemie, chemischer Apparatebau, Elektrotechnik, BMSR-Technik, Maschinenbau und Bauwesen sowie Fachschulökonominnen (VEB Stickstoffwerk 1965, 49f.).

1975 wurde in der Stadt der Bereich Umweltschutz des Instituts für Wasserwirtschaft Berlin angesiedelt, der später als Zentrum für Umweltgestaltung (ZUG) bzw. Institut für Umweltschutz (1989) firmierte und seit 1991 als Staatliches Amt für Umweltschutz (STAU) tätig ist. Hier wurde anwendungsorientierte Forschung und Analytik betrieben. Seit Beginn der 90er Jahre ist in der Stadt als Außenstelle Wittenberg auch das Dioxinlabor des Lan-

²⁴ Vgl. Fußnote 22.

²⁵ Vgl. in SKW Stickstoffwerke (1995) insbesondere das Kapitel „Entwicklungsgeschichte“, S. 37-56.

²⁶ Vgl. ebd. insbesondere das Kapitel „Forschung und Entwicklung“, S. 79-92.

desamts für Umweltschutz Halle/S. beheimatet.

Ein Museum und ein Verein sind dem Aktivitätsbereich Wissenschaftspopularisierung zuzuordnen: Das Museum für Natur- und Völkerkunde „Julius Riemer“ wurde 1948 gegründet und geht auf die Privatsammlung des Berliner Lederhandschuhfabrikanten Riemer (1880-1950) zurück. Im Sinne klassischer Volksaufklärung widmen sich die naturkundliche und die völkerkundliche Abteilung vor allem der Stammesgeschichte der Tiere einerseits sowie den alten Kulturen Afrikas, Australiens, Ozeaniens und Japans andererseits. Daneben nahm das Museum auch heimatkundliche Aufgaben wahr. So wurde in den 80er Jahren begonnen, in einer eigenen Schriftenreihe entsprechende Erkenntnisse, etwa über die „Geologie des Kreises Wittenberg“ (Richter 1985) oder „Fische im Kreis Wittenberg“ (Zupke 1987), zu publizieren. Der damalige Bürgermeister formulierte die diesbezügliche Aufgabe des Museums so:

„Für viele [Tier- und Pflanzen-]Arten wandelte sich der Lebensraum durch den kapitalistischen Raubbau an der Natur, durch Kriegs- und Nachkriegsereignisse sowie durch andere Veränderungen in der Landschaft. Die Herausgabe der zusammengefaßten Ergebnisse auf dem Territorium unseres Kreisgebietes ist eine Aufgabe des Museums für Naturkunde und Völkerkunde ‚Julius Riemer‘ in seiner Funktion als Kreismuseum auf naturwissenschaftlichem Gebiet. Damit soll den Wünschen breiter Bevölkerungskreise nach detaillierter Information über die erdgeschichtliche Entwicklung unseres Kreisgebietes und Möglichkeiten ihrer wirtschaftlichen Nutzung, aber auch über die heimatische Natur mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt und den Umweltschutzmaßnahmen unseres sozialistischen Staates Rechnung getragen werden.“ (Lippert 1985)

Die Wilhelm-Weber-Gesellschaft, ein eingetragener Verein, ist jünger als das Museum. Sie wurde 1990 gegründet und widmet sich seither der Pflege des Andenkens an den Physiker Weber (1804-1891). Dieser war gebürtig aus Wittenberg, gehörte 1837 zu den „Göttinger Sieben“, erfand die erste elektromagnetische Telegrafenanlage und formulierte das Grundgesetz der elektrischen Wirkung; nach ihm ist die Einheit des magnetischen Flusses benannt (vgl. Wiederkehr 1967).²⁷

Eine Wittenberger Einrichtung und eine Organisation fügen sich der schematischen Trennung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften nicht: Das Kirchliche Forschungsheim (KFH) war 1927 als „Forschungsheim für Weltanschauungsfragen“ gegründet worden und entwickelte sich in den DDR-Jahrzehnten zu einer Stätte des Nachdenkens über den

²⁷ Zur Weber-Gesellschaft vgl. <http://www.wittenberg.de/seiten/wwgesell.html>. Zu weiteren jüngeren Weber-Aktivitäten mit Wittenberg-Bezug vgl. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Fachbereich Physik (1993).

„Konflikt Mensch - Erde“ – wie es im Untertitel der seit 1980 herausgegeben KFH-Zeitschrift heißt.²⁸ Hier fand (und findet) eine intensive Auseinandersetzung mit Risiken und Gefährdungen statt, die durch wirtschaftliche und technologische Entwicklungen entstehen bzw. entstehen können.²⁹

Einen etwas anderen Charakter hatte der Kulturbund der DDR. Er war organisatorische Heimstatt für zahlreiche Aktivitäten, die im weitesten Sinne mit Kultur zu tun hatten, wozu auch zahlreiche Freizeitforschungsaktivitäten gehörten. Dazu wiederum zählten sowohl naturkundliche wie heimatgeschichtliche Aktivitäten.

So gab es bspw. eine sehr aktive Fachgruppe Feldherpetologie innerhalb der örtlichen Gliederung des Kulturbunds, die systematisch faunistische Daten zum Vorkommen von Lurchen und Kriechtieren in der Region erhob (Berg et al. 1988). Ebenso war aber auch die Gesellschaft für Heimatgeschichte organisatorisch in den Kulturbund eingebunden. Dort wurde professionalisierte historische Forschung betrieben, wobei dem entgegenkam, dass die Gesellschaft wesentlich auch professionelle HistorikerInnen zusammenführte: Ihr umfangreichstes Publikationsergebnis – eine dreiteilige Broschürenreihe „Durch die Jahrhunderte. Aus der Geschichte des Kreises Wittenberg“, erschienen 1983 – nennt als AutorInnen neben zwei Freizeithistorikern den Bodendenkmalspfleger des Kreises, zwei wissenschaftliche MitarbeiterInnen der Staatlichen Lutherhalle, drei Museumsleiter und den Kreisfachberater für Geschichte³⁰ (Kulturbund 1983).

Heimatgeschichte wurde in der DDR immer in zwei Linien betrieben: Neben das übliche Verständnis als Geschichte der Stadt und der Region trat als mindestens gleichgewichtiger Aktivitätsstrang die Erforschung der Arbeiterbewegungsgeschichte. Dieser Strang trug zunächst vorrangig legitimatorische Züge:

„Je weiter wir auf dem Weg des Sozialismus voranschreiten, desto notwendiger wird es, daß sich unsere Menschen mit der Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung vertraut machen. Immer neue Generationen wachsen heran, die in einer Zeit geboren wurden, in der die sozialistische Gesellschaft in der DDR bereits Realität war. ... Mit der vorliegenden Arbeit wird uns eine Dokumentation in die Hand gegeben, mit welcher der Nachweis erbracht wird, daß auch hier in Wittenberg die Zeit seit der Herausbildung

²⁸ *Briefe zur Orientierung im Konflikt Mensch – Erde*; aktuell auch: <http://www.kfh-wb.de> und http://bildung.wittenberg.de/kirchl_forsch.html

²⁹ Vgl. exemplarisch: Kirchliches Forschungsheim (1988).

³⁰ eine Funktion innerhalb des DDR-Schulwesens

der Arbeiterklasse bis zur Errichtung des ersten sozialistischen Staates auf deutschem Boden eine Zeit von Klassenkämpfen war“ (Schulzki 1986),

heißt es im Vorwort einer Broschüre, die einen „Gang durch das revolutionäre Wittenberg“ unternimmt (Lau 1986), herausgegeben von der Gesellschaft für Heimatgeschichte im Kulturbund „in Zusammenarbeit mit der Kreiskommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Kreisleitung der SED Wittenberg“. ³¹ Da aber solche Darstellungen sinnvollerweise in die Zeitumstände der Untersuchungsgegenstände eingebettet werden mussten, ergab sich daraus auch eine gestärkte Aufmerksamkeit für wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragestellungen. Hierdurch wiederum sind diese Forschungen, abseits ihrer legitimatorischen Funktionen, auch heute noch als quellenerschließende Arbeiten von Interesse. Das betrifft insbesondere betriebsgeschichtliche Forschungen, wie sie z.B. zum Stickstoffwerk Piesteritz veröffentlicht wurden (vgl. Lau 1978-1987).

Über die Arbeiterbewegungsgeschichte hinausgreifend war das – nach kriegsbedingter Schließung 1952 wiedereröffnete – Wittenberger Heimatmuseum ³² heimatgeschichtlich engagiert. Später als „Stadtgeschichtliches Museum“ und dann als „Stadtgeschichtliches Zentrum“ firmierend, regte es neben seiner unmittelbaren geschichtspopularisierenden Funktion auch lokalhistorische Forschungen an und publizierte sie in einer eigenen Schriftenreihe. So wurden in diesem Rahmen z.B. eine „Chronik der Stadt Wittenberg“ (Schwarz 1985) und in vier Teilen Beiträge „Zur Geschichte des Wittenberger Gesundheits- und Sozialwesens“ (Böhmer 1982-1988; Böhmer et al. 1984) vorgelegt; insgesamt waren von 1977 bis 1990 13 Hefte der stadtgeschichtlichen Schriftenreihe erschienen. Seit 1992 wird das Zentrum aus Kostengründen ohne öffentlichen Museumsbetrieb aufrechterhalten.

In den DDR-Jahrzehnten trat auch die Staatliche Lutherhalle mit Beiträgen zur nichtreformationsbezogenen Lokalgeschichte Wittenbergs hervor. ³³ So wurden materialreiche Untersuchungen anlässlich des 50. Jahrestages des Novemberpogroms 1938 zum Schicksal der Wittenberger Juden vorgelegt (Kabus 1989) – verbunden mit einer Ausstellung „Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung jüdischer Mitbürger der Lutherstadt Wittenberg zwischen 1933 und 1945 vor dem Hintergrund des antisemitischen Mißbrauchs des Reformator

³¹ Vgl. hierzu auch die von dieser Kommission herausgegebene Broschüre „Gedenkstätten des antifaschistischen Widerstandskampfes im Kreis Wittenberg“ (Kreisleitung der S.E.D. o.J.), die insbesondere mündliche Zeugnisse von Zeitzeugen sichert.

³² Zur Vorkriegsgeschichte des Museums vgl. Krüger (1938).

³³ zu ihrer reformationsbezogenen Tätigkeit siehe unter 4.2.

Martin Luther“:

„Von allen Expositionen in den letzten Jahren dürfte diese wohl die Wittenberger am meisten erregt und beschäftigt haben, wurde doch hier ein Tabuthema deutscher Geschichte schonungslos offengelegt. Als Politikum verstanden die herrschenden Kreise vor allem die Namhaftmachung der Täter, und so gab es im Vorfeld dieser Exposition seit langer Zeit wieder direkte und massive Zensureingriffe bis hin zu der Tatsache, daß noch kurz vor dem Termin unklar war, ob die Ausstellung wirklich eröffnet werden könnte.“ (Treu 1993, 128)

Andere lokalgeschichtliche Aktivitäten der Lutherhalle waren z.B. eine Ausstellung und entsprechende forschungsbasierte Publikationen zur Armenfreischule im Lutherhaus, eine 1834 eröffnete „Übungsschule am Evangelischen Predigerseminar“, die bis 1937 an der Lutherhalle existiert hatte (Kabus 1987).

Allgemeine, d.h. nicht allein reformationsbezogene stadtgeschichtliche Relevanz und entsprechende Bedeutung für historische Forschungen besitzt ebenso auch das Stadtarchiv Wittenberg. Die Kämmereirechnungen, um ein Beispiel zu nennen, dokumentieren fast ununterbrochen die finanziellen Transaktionen der Stadt zwischen 1410 und 1921. Alte Stadtpläne und Steuerregister sind andere wertvolle Bestände des Archivs (Zentrum für Reformationgeschichte o.J.).

Mit vergleichbarer Funktion wie das frühere Stadtgeschichtliche Museum, doch neueren Datums ist der Pflug e.V., der sich bürgerschaftlichem Engagement verdankt. Dieser Verein erarbeitet seit Beginn der 90er Jahre zeitgeschichtliche Ausstellungen vornehmlich zur Alltagsgeschichte der DDR.

Ein gewisses Einordnungsproblem im Rahmen unserer Systematik bereiten die Gymnasien, deren drei sich in Wittenberg befinden. Das Problem hat eine Ursache in der historischen Entwicklung und eine andere im internationalen Vergleich. Historisch hängt es mit dem oben bereits erwähnten Differenzierungsprozess und Funktionswandlungen der gymnasialen Bildung zusammen. Ursprünglich unzweifelhaft dem „gelehrten Unterricht“ zugeordnet (vgl. Paulsen 1897), erfuhr das Höhere Schulwesen im 19. Jahrhundert nicht nur die neuhumanistisch inspirierte Wandlung zur ganzheitlichen Bildungsorientierung; es differenzierte sich auch in humanistisches, neusprachliches und berufsorientiertes Real-Gymnasium aus (um nur die Grundformen zu nennen). Zugleich fand die Wanderung wesentlicher Teile der Wissenschaftspropädeutik aus – in heutigen Bezeichnungen – dem tertiären in den Sekundarbereich statt, nachdem bereits im 18. Jahrhundert die Artistenfakultät sich zur gleichberechtigten Philosophischen Fakultät emanzipiert hatte. Überdies wurden die zu vermit-

telnden Unterrichtsinhalte, insbesondere im 20. Jahrhundert, immer stärker verwissenschaftlicht – eine Folge der allgemeinen Szientifizierung weiter Teile des gesellschaftlichen Lebens. Im internationalen Vergleich wiederum vermittelt das bundesdeutsche Gymnasium – ähnlich wie die Erweiterte Oberschule in der DDR – Wissensinhalte, die andernorts erst auf Colleges erworben werden können, die dort dem tertiären Bildungssektor zugeordnet werden. Insbesondere der letztere Umstand soll hier Grund genug sein, die Wittenberger Erweiterten Oberschulen (EOS) bzw. Gymnasien in unserer Darstellung Höherer Bildung nicht unerwähnt zu lassen.

Die am weitesten zurückreichende Geschichte hat das heutige Melanchthon-Gymnasium aufzuweisen. 1522 erfolgte die Gründung durch Ph. Melanchthon, später hieß es „Königliches Gymnasium“, seit 1897 „Königliches Melanchthon-Gymnasium“, dann „Staatliches Melanchthon-Gymnasium“ (1919). 1948 wurde daraus die Melanchthon-Oberschule (MOS), und seit 1960 ist es die „Erweiterte Oberschule Philipp Melanchthon“ gewesen. 1991 erfolgte die Umbenennung in „Melanchthon-Gymnasium“. Die Namensgeschichte spiegelt die Wandlungen des gesellschaftlichen Umfeldes der Schule.³⁴

Ebenfalls aus einer zuvor bereits existierenden Erweiterten Oberschule (gegründet 1949) ging 1991 das Lucas-Cranach-Gymnasium im Ortsteil Piesteritz hervor, wogegen das Martin-Luther-Gymnasium eine Neugründung des Jahres 1991 ist.³⁵

4.2. *Wissenschaftliches Leben mit Reformationsbezug*

Wittenberg ist seit 1938 mit dem Namenszusatz „Lutherstadt“ versehen. Die reformationsgeschichtliche Prägung der Stadt, die sich darin ausdrückt, blieb auch durch die DDR-Jahrzehnte hin partiell identitätsstiftend. Runde Jubiläen bescherten der Stadt entsprechende Feste, Feierlichkeiten, Ausstellungen und Tagungen.³⁶ Einige Institutionen in der Stadt verdanken ihre überregionale Bedeutung gleichfalls der Beziehung zur reformatorischen Tradition der Stadt.

So kann davon ausgegangen werden, dass dem Nachlass der Wittenberger Universität

³⁴ Historische Übersicht (1997); vgl. auch <http://www.melanchthon.de/gymnasium/ges-1.htm>.

³⁵ vgl. <http://olsn.st.schule.de/Schulen/Luther-Gym-Wittenberg/htm/historie.htm>

³⁶ dazu vgl. Punkt 4.3.

eine gewisse Pflege vornehmlich deshalb zuteil wurde, weil es sich in erster Linie um die Universität der Reformation handelte. Insofern können auch die Universitätsschließungsfolgen, soweit sie wissenschaftliche Relevanz entfalteten, den hier zu vermerkenden reformationsbezogenen Aktivitäten zugeordnet werden. Das betrifft die Königliche Universitätsverwaltung Wittenberg: deren Tätigkeit ragte für einige Jahre noch auch in den an dieser Stelle interessierenden Untersuchungszeitraum hinein – 1953 wurde sie verstaatlicht³⁷ –; und es betrifft das seit 1817 bestehende Predigerseminar (vgl. Wätzel 1966). Dort absolvieren künftige Pfarrer aus allen Gliedkirchen der Evangelischen Kirche der Union (EKU) ihre letzte Ausbildungsphase. Dabei

„ging es schon immer darum, den Kandidaten nach der engsten Berührung mit der Praxis, die in einigen Monaten des Vikariats erfolgt ist, Gelegenheit zu geben, praktische Fragen, die nun aufgekommen sind, theologisch exakt zu durchdenken und zu beantworten“; und es „geht um ein Stück Radikalisierung und um den echten Existenzbezug. Was sagt das Evangelium dem Fließbandarbeiter von heute, der arbeitenden Mutter, die ihre Kinder im Kindergarten oder Hort unterbringt, dem Bauern in der Genossenschaft? Was hat die Kirche den jungen Menschen zu sagen? Und *wie* sagt sie das alles?“ (Wätzel 1968, 132f.)

Die Wiederbelebung des seminaristischen Betriebs nach dem Kriegsende erfolgte in drei Schritten. Am 1. Juni 1948 nahm zunächst eine Evangelische Predigerschule ihre Arbeit auf: Dort sollte Spätberufenen auf dem zweiten Bildungsweg ein Zugang zum Pfarramt eröffnet werden, ohne dass sie ein herkömmliches Theologiestudium absolvieren müssen. Der Hintergrund war vor allem der übergroße Pfarrermangel in den Gemeinden. Ausgebildet wurden fortan – bis 1960 – in Wittenberg Prediger (die 1978 den Pfarrern gleichgestellt werden). (Kittel 1996, 260f.)

1949 begann daneben eine von der Kirchenprovinz Sachsen unterhaltene Ausbildungsstätte ihre Arbeit in den Räumlichkeiten des Predigerseminars, deren Aufgabe Katecheten für Oberschulen auszubilden war:

„Das neue Seminar sollte auf akademischem Niveau arbeiten. Die Notwendigkeit war entstanden, weil die Oberschüler in der Sowjetischen Besatzungszone sich mit dem materialistischen Welt- und Menschenbild auseinandersetzen mußten, das in den Schulen zu dominieren begann. Den Oberschülern sollte der christliche Glaube so nahe gebracht werden, daß sie den kritischen Fragen begegnen könnten.“ (Onnasch 1993, 134)

Für dieses „Katechetische Oberseminar“ blieb Wittenberg aber nur Geburtshelfer. Lediglich ein Semester residierte es in der Stadt. Vor allem um die weitere, als unverzichtbar geltende

Mitarbeit des „eigentlichen Kopfes des Oberseminars“ (ebd., 135), des Provinzialkatecheten Otto Güldenbergs, zu sichern, wurde das Seminar im Jahr darauf nach Naumburg, den Wohnort Güldenbergs, verlegt. Im April 1950 erfolgte der Umzug nach Naumburg, wo wiederum das Seminar sich unter Beibehaltung seines Namens in der Folgezeit zu einer Pfarrerausbildungsstätte entwickelte, die bis 1993 existierte (vgl. Onnasch 1996).

1950 schließlich wurde die durch Krieg und Nachkriegszeit unterbrochene Tätigkeit des Predigerseminars als Stätte der postgradualen Ausbildung von VikarInnen wieder aufgenommen. Zugleich war damit auch die Bibliothek mit ihren wertvollen Beständen erneut öffentlich zugänglich.

Die Lehrkräfte an Predigerschule und Predigerseminar waren teilweise identisch. Beide Institute saßen im Augusteum, dem 1564-86 errichteten Universitätshauptgebäude. Es wurde eng. 1952 konnte das dem Augusteum gegenüber gelegene Hotel Klosterhof gemietet und später auch erworben werden, um die Unterbringung der Predigerschüler sicherzustellen (heute sitzt in diesem Haus das Kirchliche Forschungsheim) (Kittel 1995, 12-17). Dennoch blieb es auf Dauer zu eng. Seit 1957 mussten einige Kurse wegen Platzmangel im Augustinerkloster in Erfurt, das sich im Wiederaufbau befand, durchgeführt werden: „So war der Gedanke nicht fern, die Predigerausbildung in Wittenberg zu beenden und sie nach Erfurt zu verlegen, in Wittenberg aber das Predigerseminar zu konzentrieren und auszubauen.“ (Ebd., 21) Daher fand die Tätigkeit der Predigerschule nach 12 Jahren in Wittenberg ein Ende und wurde bis zur Schließung der Schule 1993 in Erfurt fortgesetzt.

Die Umzüge erst des Katechetischen Oberseminars nach Naumburg, dann der Predigerschule nach Erfurt zeigen, dass der *genius loci* Wittenbergs nicht als zwingend erforderlich empfunden wurde, um evangelische religionspädagogische und theologische Ausbildungen durchzuführen. Gleichwohl wird der Bezug zum Ort immer wieder betont: „Wittenberg hat uns geprägt ... Wittenberg und die Reformation haben Wesentliches zu unserer Art beigetragen“, schreibt Propst Staemmler, ehemaliger Rektor der Predigerschule, nach deren Umzug nach Erfurt.³⁸ Stärker aber waren am Ende dennoch praktische Erwägungen der Durchführbarkeit von Ausbildung und Unterbringung.

Unzweifelhaften Bezug auf die von der reformatorischen Geschichte geprägte Stadt weist die Lutherhalle auf. 1883 gegründet, besaß sie 1945 eine inzwischen umfangreiche

³⁷ Genaueres vgl. oben unter Punkt 3.

³⁸ zit. bei Kittel (1995, 13).

Spezialsammlung: nur ca. sechs Prozent der Sammlungsbestände können in den Dauerausstellungen gezeigt werden (Treu 1991, 102). Am 18. Februar 1946 konnte das Museum wieder für den allgemeinen Publikumsverkehr öffnen. Fortgesetzt wurde auch die eigenständige wissenschaftliche Bearbeitung der historischen Materialbestände – nicht zuletzt, um die rege Ausstellungstätigkeit³⁹ wissenschaftlich zu fundieren. 1947 konstituierte sich ein Lutherhallenarbeitskreis:

„Thulin [seit 1930 Direktor des Hauses, p.p.] als spiritus rector befähigte Bürger Wittenbergs, in der Runde des Arbeitskreises im Refektorium selbst erarbeitete Vorträge zu reformations- und kunstgeschichtlichen Themen zu halten. Gemeinsame Exkursionen vertieften die Kenntnisse und stärkten das Zusammengehörigkeitsgefühl. Im besten Sinne war in dieser Zeit die Lutherhalle in der Stadt Wittenberg angenommen.“ (Treu 1991, 117)

Durch einen „Handstreich der Verwaltung“ war die Lutherhalle 1946 der städtischen Administration unterstellt worden. Dies sollte sich „als würgende Fessel erweisen, da sie dem Museum direkte Abhängigkeiten von einer ideologiebestimmten Geschichtsschreibung“ bescherte (ebd., 117f.). 1959 versuchte die DDR-Regierung einen Griff nach der Lutherhalle, indem eine „Umgestaltung des Hauses im Sinne der ‚einzig wissenschaftlichen Weltanschauung‘“ geplant wurde:

„Allerdings bekam die westliche Presse von der geplanten Aktion Wind. Offensichtlich war der Ruf der Lutherhalle und ihres Direktors international noch so gewichtig, daß die Herrschenden ihre Pläne ad acta legen mußten.“ (Ebd. 119)

Die evangelische Kirche suchte in „zäh geführten Verhandlungen ..., den verlorenen Einfluß auf das konfessionell bedeutsame Haus zurückzugewinnen“ (ebd., 120). 1966 gab es einen bescheidenen Erfolg mit der Gründung des Lutherhallenbeirats, dem trotz der kommunalen Trägerschaft des Hauses auch drei kirchliche Vertreter angehörten, darunter der Direktor des Predigerseminars. Deren Verdienst vor allem sei es auch gewesen, „daß als Direktor der Lutherhalle ein SED-Mitglied nicht in Frage kam“ (Treu 1993, 132). Ab 1972 musste das Haus seinem Namen das Attribut „Staatliche“ voranstellen, wovon es sich im Dezember 1989 befreite.

1983 war der 500. Geburtstag des Reformators Anlass zahlreicher Veränderungen. Neben baulichen Maßnahmen gab es eine Reihe von Neuerungen, die auch in wissenschaftsbezogener Perspektive bedeutsam waren. Völlig neu konzipiert wurden die Dauerausstellun-

³⁹ Vgl. z.B. als jüngere Beispiele Der Reformator mit dem Hammer..., 1992; Die Ausstrahlung der Universität Wittenberg nach Nordeuropa..., 1993.

gen, und zwar, wie hervorgehoben wird, selbständig durch die Mitarbeiter des Hauses. Auch war neu für DDR-Verhältnisse, „daß als Gutachter der Konzeption und ihrer Umsetzung neben marxistischen Historikern und Kunsthistorikern auch angesehene Kirchengeschichtler zu Wort kamen“:

„Dieses Spannungsfeld der Kräfte ermöglichte einen bis dahin ungekannten Freiraum in der inhaltlichen Gestaltung des Museums. [...] Die in marxistisch ausgerichteten Geschichtsmuseen beliebten hermeneutischen Erläuterungstexte, wie denn das Dargestellte ideologisch zu verstehen sei, fielen fort zugunsten von knappen Zitaten, die einem mündigen Besucher weiteres Material zur eigenen Urteilsbildung an die Hand gaben. Dieses singuläre Vorgehen führte zwar zu heftigen Diskussionen in den Gutachterkreisen, von eigentlicher Zensur kann jedoch nicht gesprochen werden, sieht man davon ab, daß die Vitrine zu Thomas Müntzer ... das Lutherzitat ‚Der Satan zu Allstedt‘ nicht tragen durfte.“ (Treu 1993, 121)

1990 ergab dann eine „sorgfältige und selbstkritische Prüfung“ der Ausstellung „keinen Änderungsbedarf“: „Das dürfte für ein ostdeutsches historisches Museum weitgehend singulär sein.“ (Ebd., 133)

Die Jahre nach dem Lutherjubiläum brachten für die Lutherhalle widersprüchliche Erfahrungen. Einerseits etwa wurden wieder „Briefe aus dem westlichen Ausland ... auf dem Rathaus geöffnet und, falls mißliebig, unterdrückt. Ein striktes Reiseverbot verhinderte die Annahme von Einladungen“ (Treu 1991, 129). Andererseits konnte im Selbstverlag eine „Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg“ auf den Weg gebracht werden, um eine verstetigte Veröffentlichungsmöglichkeit für die eigenen Forschungsergebnisse zu schaffen, möglichst unter Umgehung der Zensur, und in der Tat: „Bis auf geringfügige Änderungen konnte die Schriftenreihe zensurfrei erscheinen.“ (Treu 1993, 129)⁴⁰ 1989 wurde einerseits auf ausdrücklichen Wunsch staatlicher Stellen eine Sonderausstellung „Thomas Müntzer – Schwarmgeist oder Revolutionär: sein Bild in der Geschichte von Martin Luther bis Heinrich Heine“ erstellt und veranstaltet; doch enttäuschte andererseits diese die ‚Anreger‘ tief, „da statt einer Jubelausstellung eine wissenschaftlich solide, nüchtern abwägende Exposition zu den Problemen der Rezeptionsgeschichte entstand, die für propagandistische Zwecke unbrauchbar war“ (ebd., 128-130).

Neben all diesen Aktivitäten hatte und hat die Lutherhalle eine gewichtige Funktion im Forschungsbetrieb, indem sie zahlreiche Dienstleistungen für auswärtige Wissenschaftler

⁴⁰ Nach dem politischen Umbruch musste die Schriftenreihe dann „wegen mangelnder Rentabilität und geringem Käuferinteresse“ eingestellt werden“: so lagen 1991 von den ursprünglich 3000 Stück des Heftes 2 (1986) noch ca. 1.900 Exemplare unverkauft in der Lutherhalle (Treu 1993, 135).

und sonstige Interessenten erbringt. So kamen vor 1989 durchschnittlich 120 wissenschaftliche Anfragen pro Jahr, wobei die zahlreichen Unterstützungsersuchen für genealogische Forschungen noch nicht enthalten sind (Treu 1993, 131). 1991 nutzten 81 Personen die Lutherhalle für Recherchen vor Ort, daneben wurde 187 wissenschaftliche Anfragen schriftlich beantwortet (ebd., 136). Seit dessen Gründung 1971 war (und ist) die Lutherhalle jedes zweite Jahr Gastgeber des Theologischen Arbeitskreises für Reformationsgeschichtliche Forschungen (TARF), der Lutherforscher aus ganz Europa vereint – „auch wenn ‚die Obrigkeit‘ diese Tagungen wenig schätzte“ (ebd., 132).

Von der Reflexion des eigenen reformationshistoriographischen Auftrags legen zahlreiche Publikationen Zeugnis ab.⁴¹ Am 31. Oktober 1991 wurde in Wittenberg der „Arbeitskreis deutscher reformationsgeschichtlicher Gedenkstätten“ gegründet. Ihm gehören neben der Lutherhalle und dem Wittenberg Melanchthonhaus die Museen in Eisleben, das Augustinerkloster Erfurt, das Lutherhaus Eisenach, das Stadtmuseum Ingolstadt, das Melanchthonhaus Bretten und die Veste Coburg an (Treu 1993, 136).

Anders als die Lutherhalle war das Melanchthonhaus erst in der DDR ein Museum geworden. Das 1536 erbaute und fast unverändert erhalten gebliebene Wohnhaus Melanchthons diente bis 1953 als Wohnhaus – wobei seit 1810 das Studier- und Sterbezimmer Melanchthons besichtigt werden konnte. Bis 1966 beherbergte das Haus dann das Wittenberger Heimatmuseum. 1967, aus Anlass der 450-Jahrfeier der Reformation, wurde es zum Museum umgestaltet, das Leben und Werk des *Praeceptor Germaniae* erläutert. Das Konzept stammte von dem Hallenser Historiker Leo Stern: „Der Humanist Melanchthon erschien dem atheistischen Staat weniger problematisch als der Theologe Luther“ (Treu 1991, 120).⁴² Durch Stadtparlamentsbeschluss vom Dezember 1990 wurde das Melanchthonhaus, das über keinen nennenswerten eigenen Fundus verfügt, mit der Lutherhalle organisatorisch vereinigt (Treu 1993, 137f.).

Doch nicht allein die Sammlungen der Lutherhalle machen Wittenberg zu einem lohnenden Ziel reformationsgeschichtlich Forschender. Ebenso sind diesbezüglich das Stadtar-

⁴¹ Vgl. für die Zeit vor 1945: Jordan (1924), Thulin (1933), Starke (1982); für die Zeit nach 1945: Thulin (1953), Staatliche Lutherhalle Wittenberg (1983), desweiteren die zwischen 1984 und 1989 in fünf Heften erschienene „Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg“, darin zur Geschichte der Lutherhalle insbesondere Kabus (1984; 1986), Grabowski et al. (1987), „Neues Altes“. Erwerbungen der Lutherhalle Wittenberg..., 1995; Treu (1993); aktuell vgl. <http://www.martinluther.de/homef.htm>

⁴² vgl. <http://www.mv-sachsen-anhalt.de/mw0017.htm>

chiv und das Stadtkirchenarchiv zu nennen: „Der größte Teil der hiesigen Quellenbestände ist bis jetzt unerforscht geblieben.“ (Zentrum für Reformationsgeschichte o.J.) Das Stadtarchiv verwahrt Urkunden, Akten, Urbare, Rechnungen und Register bis ins Mittelalter zurück. Korrespondenzen zwischen Stadtverwaltung, Kirche und Universität dokumentieren deren teils spannungsvolle Verhältnisse. Die Sozialgeschichte der Stadt lässt sich in wesentlichen Teilen aus Bürgerlisten, Briefen an den Stadtrat und Steuerregistern rekonstruieren. Die im Archiv der Wittenberger Stadtkirche enthaltenen Sammlungen reichen bis ins 13. Jahrhundert zurück. Die Kirchen- und Ordinandenbücher liegen seit der Reformationszeit vor. Im noch nicht vollständigen erschlossenen Stadtarchiv helfen „hilfreiche“, im Stadtkirchenarchiv „ausgezeichnete“ Findbücher den Nutzern (ebd.).

Zwei Wittenberger Einrichtungen sollen schließlich Erwähnung finden, von denen zumindest in indirekter Weise auch Impulse in Richtung Wissenschaft und Höherer Bildung ausgehen: die Evangelische Akademie und die Stiftung Cranach-Höfe.

Die Evangelische Akademie der Kirchenprovinz Sachsen und der Landeskirche Anhalt war 1948 in Wittenberg gegründet worden – nach Intention des Lutherhallen-Direktors Oskar Thulin wohl mit dem Ziel, sie auch in Wittenberg anzusiedeln. Tatsächlich fanden die ersten Tagungen auch in Wittenberg statt, und das erste Organisationsbüro hatte seinen Sitz in der Stadt. „Daß es später anders wurde, liegt an den besonderen lokalen Verhältnissen unserer Kirchenprovinz“ (Dittrich 1994, 30). Immerhin tagte unter der Leitung Thulins in den ersten Jahren noch der Leiterkreis der Akademie in Wittenberg. 1993 eröffnete die Akademie in Wittenberg eine Nebenstelle, die von Beginn an mit der Absicht verbunden war, in ihrem Gründungsort ein modernes Tagungs- und Begegnungszentrum aufzubauen.⁴³ Die Evangelische Akademie war und ist keine Forschungsakademie. In der DDR leistete sie politische Erwachsenenbildung (Wüst 1994a, 150), und auch nach 1989 will sie „immer noch keine Fachkongresse ersetzen, aber ... einer interessierten oder einer zu interessierenden Öffentlichkeit durch einen qualifizierten Diskurs ein Forum zur Kontrolle und Einmischung anbieten“ (ebd., 164). Doch sie wird, so ihr Wittenberger Studienleiter Friedrich Schorlemmer (1994, 173), der „Tradition des genius loci folgend ... sowohl das Fach- wie auch das Gemeindegespräch über das reformatorische Erbe ... zu führen haben“.

⁴³ 1997 ist die Akademie auch mit ihrem Hauptsitz nach Wittenberg zurückgekehrt. Aktuell vgl. <http://www.ev-akademie.wittenberg.de>

Eine weitere Einrichtung, die sich der Pflege und Fruchtbarmachung des reformatorischen Erbes für Gegenwart und Zukunft widmet, ist die 1990 gegründete Stiftung „Cranach-Höfe“ e.V. Zunächst waren ihre Aktivitäten auf die Rettung der sog. Cranach-Höfe konzentriert, also der Wohn- und Werkstatthäuser Lucas Cranachs. Im weiteren sollen diese durch multifunktionale künstlerische, kulturelle und kommerzielle Nutzungen belebt werden.⁴⁴

Weitere Einrichtungen, Initiativen und Institute mit reformationsbezogenen Forschungs- und Bildungsaufträgen kamen nach 1994 hinzu – und wären in einer Darstellung zu beschreiben, die sich der Zeit nach der Wiederbelebung des universitären Standortes Wittenberg widmet.⁴⁵

4.3. *Geschichtspolitik und städtische Öffentlichkeit*

Zu vermuten ist, dass es Strukturwandlungen der städtischen Öffentlichkeit gab, die sich in Folge historischer Vergewisserungen, Aktualisierungen und Inanspruchnahmen der Stadtgeschichte für Legitimationsaktivitäten durch verschiedene politische Systeme vollzogen. Die Prüfung dieser Vermutung soll als eigenständiges Querschnittsthema innerhalb der im weiteren ins Auge gefassten Untersuchungen betrieben werden.

Die Fragen, die dabei interessieren, sind nicht nur zeitlich, sondern auch lokal übergreifender Art, scheinen aber am Beispiel der Stadt Wittenberg exemplarisch bearbeitbar. Zu fragen ist: Wird städtische Öffentlichkeit durch historische Vergewisserung und Aktualisierung geprägt – oder anders: Wirkt das, was durch die Kennzeichnung als *genius loci* einer präziseren Bestimmung enthoben erscheint (es gleichwohl nicht ist), struktur- und handlungsprägend auf eine lokale Öffentlichkeit bzw. einzelne ihrer Teilöffentlichkeiten? Wenn ja: wie vollzieht sich dies unter den Bedingungen unterschiedlicher politischer Systeme? Und konkret auf den Ort der Betrachtung bezogen: Welche geschichtspolitischen Inanspruchnahmen der Wittenberger Stadtgeschichte wirkten sich wie auf das städtische Geistes-

⁴⁴ vgl. Stiftung „Cranach-Höfe“ (o.J.) und <http://www.wittenberg.de/seiten/cranach/cstift0.html>

⁴⁵ Den Weg zu einigen dieser Neugründungen weist die Wittenberger Homepage unter URL <http://www.wittenberg.de>, die sich allerdings teilweise noch auf dem Aktualisierungsstand von 1997 befindet (Zugriff: 20.12.2000).

leben aus?⁴⁶

In den DDR-Jahrzehnten war Wittenberg immer ein Referenzort für die diversen Konjunkturen der reformationsbezogenen Geschichtspolitik des Staates gewesen.⁴⁷ Die in Wittenberg vorhandenen authentischen Orte und Zeugnisse der Reformation sicherten der Stadt Besucher, Tagungen und zu gegebenen Anlässen Jubiläumsfeierlichkeiten: Melanchthon-Ehrungen 1952⁴⁸ und 1960,⁴⁹ Reformationsjubiläum 1967,⁵⁰ Cranach-Ehrungen 1953⁵¹ und 1972,⁵² 500. Geburtstag Johannes Bugenhagens 1986⁵³ oder die Universitätsjubiläen 1952 und 1967. Zu letzteren bezeugen die Quellen vornehmlich volkspädagogische Nutzungen, so wenn das 450-Jahres-Jubiläum der Universitätsgründung 1952 dazu diente,

„um die Werktätigen stärker mit dem Kulturerbe vertraut zu machen und ihnen den Zugang zu den Leistungen der Vergangenheit zu erschließen ... Mit einem Umgang und Festakt in Wittenberg beging der Senat der Universität dieses Ereignis. In mehreren Veröffentlichungen wurden sowohl die humanistischen Traditionen der Universität gewürdigt als auch die neuen Aufgaben bei der Heranbildung einer neuen, der Arbeiterklasse treu ergebenen Intelligenz dargelegt.“ (Kulturbund 1983, Teil III, 78)

Beim Reformationsjubiläum von 1967 zeigte sich „die Schizophrenie rigoroser Trennung zwischen Staat und Kirche, zwischen Ost und West“ in Bezug auf das reformatorische Erbe:

„Während ostdeutsche Marxisten weitgehend unter sich im Großen Hörsaal der Lutherhalle tagten, wobei die Staatsmacht Flagge zeigte, vereinte eine theologische Tagung über die Reformation die Elite der internationalen Lutherforschung. Positiv allerdings für die Lutherhalle war, daß im Ergebnis der Feierlichkeiten von 1967 der atheistische Staat sich nach anfänglichem Zögern bereitfand, das einseitig negative Lutherbild zu differenzieren. Man nahm ihn als Sprachschöpfer ernst und würdigte seine frühen Reformen.“ (Treu 1991, 120)

⁴⁶ Vgl. zum 19. Jahrhundert Treu (1995) und zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Bräuer (1995).

⁴⁷ Die Stadt war damit auch immer in akademische Diskurse integriert, was z.B. für die im übrigen vergleichbare Stadt Frankfurt (Oder), die gleichfalls eine anfangs des 19. Jahrhunderts aufgehobene Universität nach 1989 neu gründete, nicht zutraf.

⁴⁸ „Lichtfigur sozialistischer Traditionspflege wurde der Theologe Thomas Müntzer, den sowjetische Historiker im Anschluß an Friedrich Engels zum Bauernkriegsführer und Berufsrevolutionär hochstilisierten. Allerdings ließen sich solche Thesen in Wittenberg kaum museal umsetzen. So feierte man vorerst 1952 Philipp Melanchthon, der politisch als weniger belastet galt, und 1953 Lucas Cranach als Künstler der ‚frühbürgerlichen Revolution‘.“ (Treu 1991, 118)

⁴⁹ Vgl. Meier/Voigt (1960); Melanchthon-Komitee der DDR (1963); Bräuer (1997); Elliger (1961).

⁵⁰ Vgl. Steinmetz/Brendler (1967); Götting (1967).

⁵¹ Vgl. Deutsches Lucas-Cranach-Komitee (1953).

⁵² Vgl. Cranach-Komitee der Deutschen Demokratischen Republik (1973).

⁵³ Vgl. Joestel/Kabus (1986).

Noch sechs Jahre vor dem Zusammenbruch des sozialistischen Systems verband sich mit Wittenberg im Lutherjahr 1983 auch eine weitgehende Neubewertung der Reformation durch die DDR-Geschichtswissenschaft und -Geschichtspolitik,⁵⁴ unterstrichen z.B. durch die Wahrnehmung des in Wittenberg ausgerichteten Evangelischen Kirchentages in den staatlich gelenkten Medien. Dem 1978 eingeleiteten Entkrampfungsprozess zwischen DDR-Staat und evangelischen Kirchen „korrespondierte auch eine beginnende Zusammenarbeit auf dem wissenschaftlichen Feld der Reformationsgeschichte. Kirchengeschichtler und marxistische Historiographen begannen, aufeinander zu hören“ (ebd., 121f.).

Sechs Jahre darauf, im Dezember 1989, konstituierte sich im Keller der Lutherhalle der Runde Tisch der Stadt Wittenberg.

Untersuchungsbedürftig ist, inwieweit die Einbettung der Stadt in gesellschaftliche Diskurse, die nicht zuletzt Rückkopplungen an die Stadtgeschichte aufwiesen, die devianten, kritischen resp. oppositionellen Teile der städtischen Öffentlichkeit prägte – Teilöffentlichkeiten, die in Wittenberg zwar überdurchschnittlich viele kirchliche Anlaufpunkte bzw. (je nach gegebener oder subjektiv empfundener Situation) Rückzugsorte hatten,⁵⁵ die sich aber auch abseits einer DDR-typischen Ambivalenz entwickelten: Sie waren weder durch die relativen Freiräume einer Universitätsöffentlichkeit („Akademikerszene“) abgestützt noch durch die indoktrinierenden Wirkungen einer Universitätspräsenz herausgefordert.⁵⁶

Mit dem Systembruch 1989/90 wurde unter anderem der Möglichkeitsraum geöffnet, um an eine Universitätswiedergründung denken zu können, und ab 1992 wurde diese Idee auch ernsthaft in der städtischen Öffentlichkeit ventiliert.⁵⁷ Neujustierung und Pluralisierung der öffentlichen Debatten legen die Frage nahe, inwieweit der Strukturwandel der städtischen Öffentlichkeit auf vorhandenen Latenzen aufbauen konnte oder inwieweit die politi-

⁵⁴ Vgl. Beeskow et al. (1983); zum Überblick vgl. Bräuer (1983 und 1985).

⁵⁵ Vgl. Staemmler/Waldmann (1968).

⁵⁶ im Unterschied etwa zu der strukturell vergleichbaren Stadt Jena, die jedoch durchgehend über eine Universität verfügte. Vgl. Scheer (1999) und, aus Sicht der Universität, Böttcher (1994).

⁵⁷ Anders als z.B. in Erfurt, dessen Universität 1816 vom selben preußischen König, der die ‚Vereinigung‘ der Halleschen und Wittenberger Universitäten angeordnet hatte, geschlossen worden war: Dort hatte sich bereits in der Endphase der DDR, nämlich 1987, eine nicht offiziell angeregte, bürgerschaftliche Initiative, die „Interessengemeinschaft Alte Universität Erfurt“, gebildet, um eine perspektivisch Wiedergründung der Universität zu betreiben (vgl. Denkschrift zur Gründung einer Europäischen Universität... (1991), S. 96f.). Auch hatte bereits die Medizinische Akademie Erfurt (MAE) seit ihrer Gründung 1954 kontinuierlich auf eine Wiedererweckung der Universität hingearbeitet, wie eindrucksvoll die in 22 Jahresbänden vorliegende Schriftenreihe der MAE „Beiträge zur Geschichte der Universität Erfurt (1392-1816)“ dokumentiert.

sche Systemtransformation dafür allein konstitutiv war.

1993 feierte Wittenberg sein 700jähriges Stadtjubiläum. Eine aus diesem Anlass veranstaltete Konferenz bemühte sich um eine Korrektur dominanter Wahrnehmungen innerhalb stadtgeschichtlicher Betrachtungen, indem sie beträchtliche historiographische Kompetenz zusammenführte: Das Ziel der Veranstaltung war, „die Geschichte Wittenbergs umfassend darzustellen und damit die in der Vergangenheit vorherrschende Fixierung auf einige herausragende Persönlichkeiten und Epochen der Stadtgeschichte aufzubrechen“. Die Geschichte Wittenbergs sollte in ihrer „wechselseitigen Verschränkung von Stadtgeschichte, Universitätsgeschichte und Reformationsgeschichte“ besser bekannt gemacht werden, „als dies in der Vergangenheit der Fall war“ (Oehmig 1995, 9).

Soweit die Geschichte von Wissenschaft und Höherer Bildung in Wittenberg seit 1817 wie auch im besonderen seit 1945 in Augenschein genommen wird, gibt es mannigfache Gelegenheiten, solche Verschränkungen zu entdecken und zu plausibilisieren – was zu belegen mit diesem Text im Rahmen eines kursorischen Durchgangs geleistet werden sollte.

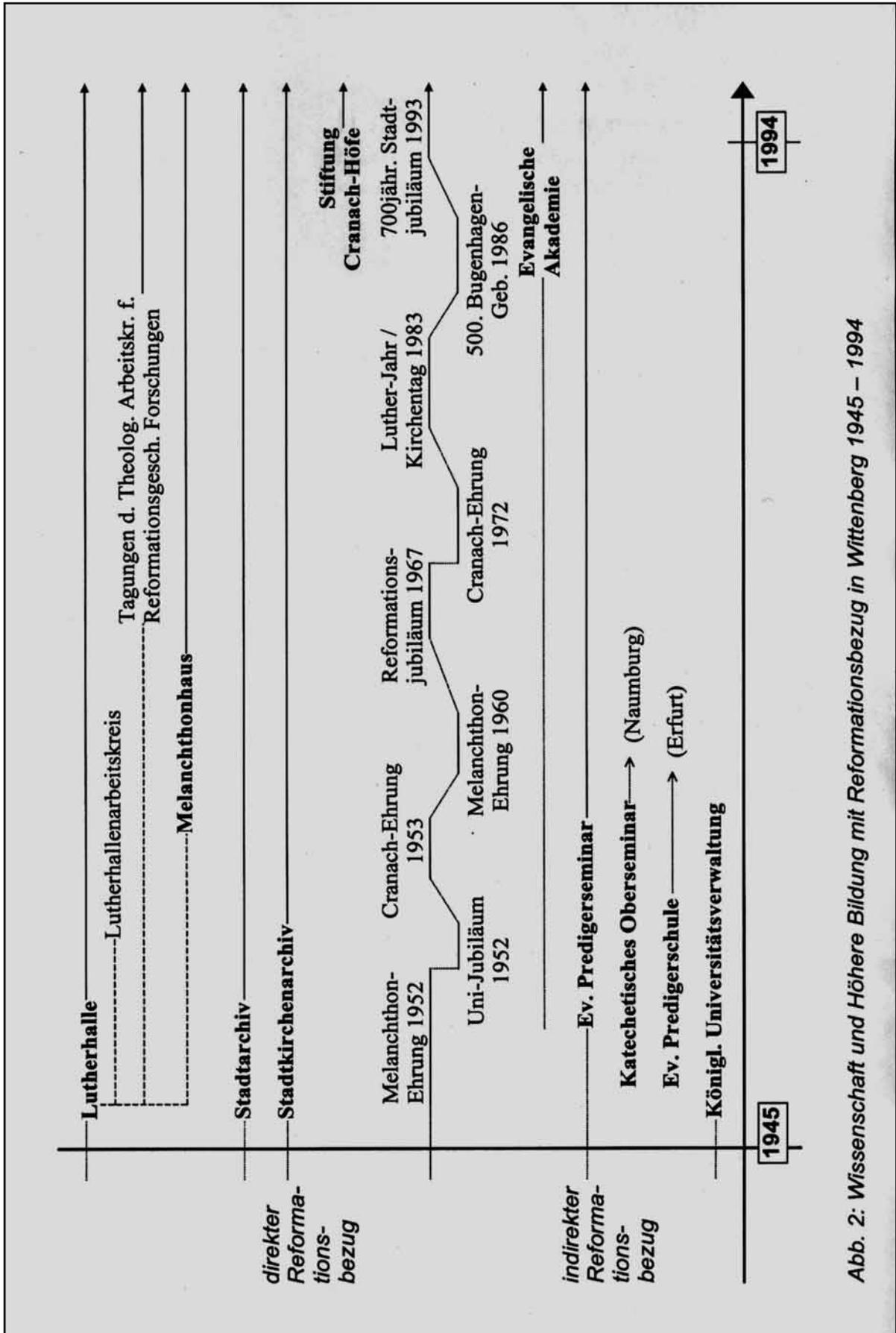


Abb. 2: Wissenschaft und Höhere Bildung mit Reformationsbezug in Wittenberg 1945 – 1994

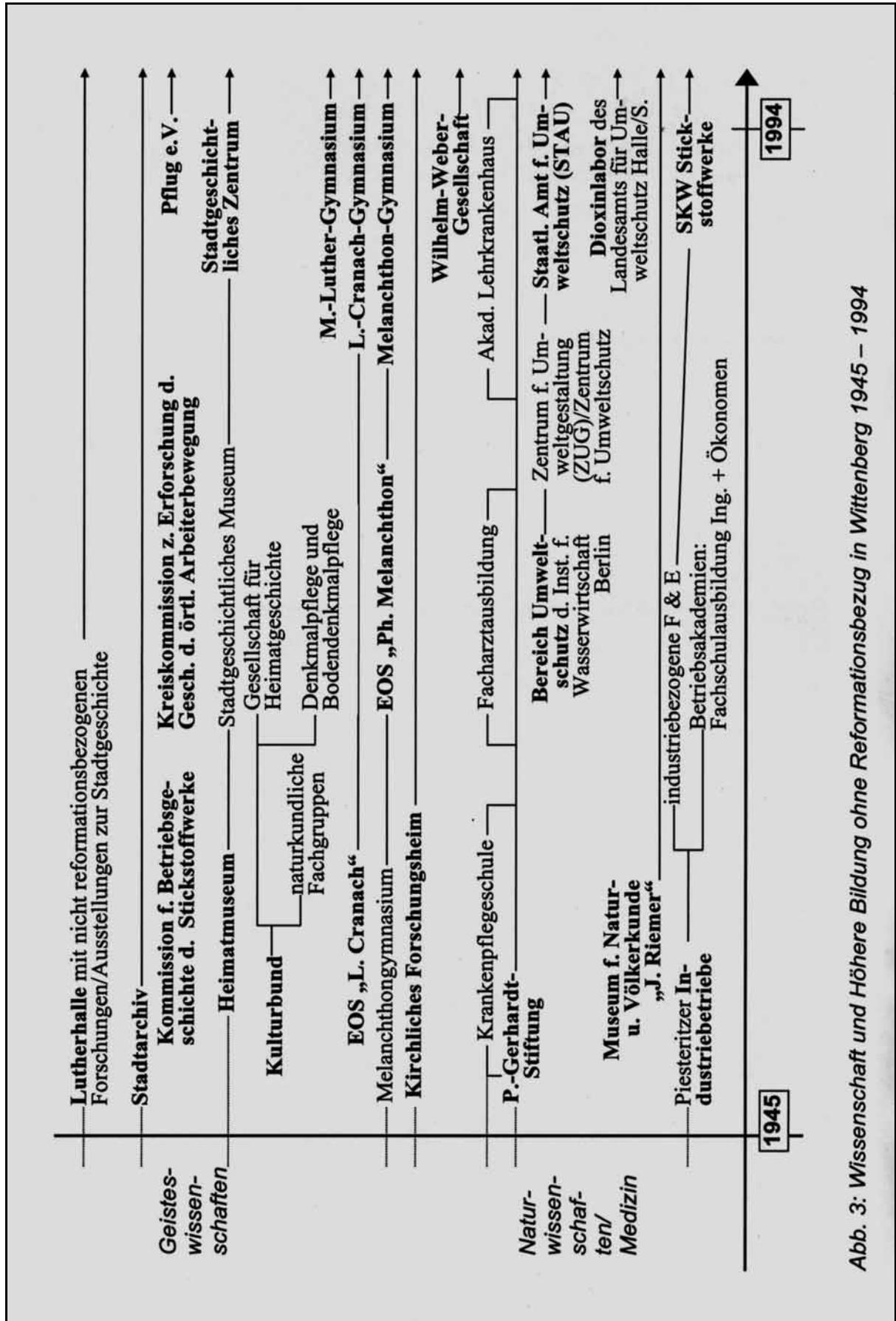


Abb. 3: Wissenschaft und Höhere Bildung ohne Reformationsbezug in Wittenberg 1945 – 1994

5. Ausblick

Vorliegender Text ist ein Zwischenbericht aus einem laufenden Projekt. Aufgezeigt werden sollte ebenso die Fülle zu berücksichtigender Untersuchungsobjekte, wie diese Objekte in einem ersten Schritt zu systematisieren waren. Dies wiederum sollte historisch kontextualisiert werden, um die analytischen Fragestellungen zu begründen, die im Rahmen des Projekts – neben der reinen Dokumentationsleistung – beantwortet werden sollen. Auch wenn der Zeitraum, welcher der Universitätsstiftungsgründung 1994 unmittelbar vorgelagert ist, hier besonders interessiert, so ordnet sich die Betrachtung doch in eine weitere Perspektive ein. Die Untersuchungen zielen auf die historiographische Dokumentation und Auswertung der Quellen für die gesamte Zeitspanne von 1817 bis 1994, also zwischen Aufhebung der Wittenberger Universität und Gründung der Universitätsstiftung Leucorea. Dabei sollen die Studien auf die Beantwortung folgender übergreifender Fragen fokussiert werden, um geschichtliche Linien offen zu legen:

- Was sind konkret die – vermutlich komplex verflochtenen – Bedingungen, die von allorts latent vorhandenen Potentialen in einer bestimmten Stadt zu tatsächlichen wissenschaftlichen Aktivitäten führen, obgleich die institutionellen Bedingungen im Vergleich zu Orten mit Universitäten oder Akademien eher ungünstig sind?
- Lässt sich die Verwissenschaftlichung des gesellschaftlichen Lebens in der Moderne auch daran erkennen, dass sich an Orten, die in dieser Hinsicht vergleichsweise unterprivilegiert sind, Bemühungen um Wissenschaft trotz der institutionellen Benachteiligung durchsetzen?
- Wie weit kann der *genius loci* einer Stadt Wirkung als Faktor geistiger Infrastruktur entfalten; was sind die Bedingungen von Wissenschafts- und Bildungsentwicklung in einer Stadt ohne Universität, aber mit bedeutsamer akademischer Geschichte?
- Welche wechselseitigen Bedingungen und Befruchtungen setzten bzw. erfuhren Regionalstrukturentwicklung und Wissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert voneinander?
- Welche Prägungen und Strukturen kennzeichneten die städtische Öffentlichkeit Wittenbergs vor dem Hintergrund geschichtspolitischer Instrumentalisierungen durch die politischen Systeme des 19. und 20. Jahrhunderts?

Ziele des Projekts sind, zusammengefasst,

- die bisherige Wittenberger Stadt- und Regionalgeschichtsschreibung zu ergänzen um das Kapitel „Wissenschaft und Höhere Bildung zwischen 1817 und 1994“ und damit eine chronographische Lücke zu schließen;
- die stadt- und regionalgeschichtlichen Wirkungen nichtuniversitärer Formen von Wissenschaft und Höherer Bildung zu erforschen;
- die sozialen, politischen und ökonomischen Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen von Wissenschaft und Höherer Bildung in einer mittelgroßen Stadt vergleichend, nämlich innerhalb verschiedener gesellschaftlicher Rahmenbedingungen zu erkunden;
- den geschichtspolitischen Zugriff unterschiedlicher staatlicher Systeme auf eine Stadtgeschichte, die durch günstige Konstellationen für einen historischen Moment europäische Geschichte – mit auch außereuropäischen Wirkungen – wurde, exemplarisch zu dokumentieren;
- den Epochenbruch 1989/90 in seinen Wirkungen auf den Strukturwandel der städtischen Öffentlichkeit als Voraussetzung einer Reintegration der in Gestalt der Universitätsstiftung wiederbelebten Universität in das Wittenberger Selbstbild zu erfassen.

Literatur

- Die Ausstrahlung der Universität Wittenberg nach Nordeuropa. Katalog zur Ausstellung vom 15. April bis 20. November 1993 in der Lutherhalle anlässlich des 700. Jubiläums der Stadt Wittenberg, o.O. o.J. [Wittenberg 1993].
- Beeskow, H.-J. /V. Joestel/R. Kabus/Chr. Klenner/J. Pötzschke/E. Stiegler: Martin Luther 1483 bis 1546 in der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg. Katalog der Ausstellung, Wittenberg o.J. [1983].
- Bellmann, Fritz/Marie-Luise Harksen/Roland Werner (1979): Die Denkmale der Lutherstadt Wittenberg, Weimar.
- Berg, Jürgen/Wolfram Jakobs/Peter Sacher (1988): Lurche und Kriechtiere im Kreis Wittenberg, hrsg. vom Museum für Natur- und Völkerkunde „Julius Riemer“, Wittenberg.
- Bericht über die Hundertjahr-Feier des Wittenberger Predigerseminars, erstattet vom Brüderrat, Wittenberg 1918.
- Bernhardt, [Wilhelm] (1868): Das Gymnasium zu Wittenberg in den Jahren 1828-1868. Eine Fortsetzung zu dem Werke von Dr. Franz Spitzner, Wittenberg.
- Bernhardt, [Wilhelm] (1888): Das Gymnasium zu Wittenberg von 1520 bis 1868, in: Festschrift zur Feier der Einweihung des Neuen Gymnasialgebäudes zu Wittenberg am 10. Januar 1888, Wittenberg o.J. [1888], S. 33-67.
- Bernhardt, [Wilhelm] (1888a): Verzeichnis der Schüler, welche seit Ostern 1817 das Gymnasium zu Wittenberg mit dem Zeugnis der Reife für die Universitätsstudien verlassen haben, in: Festschrift zur Feier der Einweihung des Neuen Gymnasialgebäudes zu Wittenberg am 10. Januar 1888, Wittenberg o.J. [1888], S. 145-169.
- Beyschlag, W[illibald] (1867): Die Gedenkfeier der fünfzigjährigen Vereinigung von Halle-Wittenberg am 20. und 21. Juni 1867. Festbericht, im Auftrag des akademischen Senates erstattet, Halle.
- Blätter zur Erinnerung an das Stiftungsfest des Prediger-Seminariums zu Wittenberg, gefeiert am 29. und 30. September 1842, Berlin 1843.
- Boehmer, [Eduard] (1867): Bericht über die von Ponickauische Bibliothek der Universität Halle-Wittenberg, in: Zur Feier der fünfzigjährigen Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg, Halle, S. 37-76.
- Böhmer, Wolfgang (1983): Das Krankenhaus Paul-Gerhardt-Stift im Wandel der Zeiten, in: Peter Gierra (Hg.), Impulse zur Diakonie in der Lutherstadt Wittenberg, Berlin [DDR], S. 40-103.
- Böhmer, Wolfgang (1982-1988): Zur Geschichte des Wittenberger Gesundheits- und Sozialwesens – Teil I, II, IV, hrsg. vom Stadtgeschichtlichen Museum Wittenberg, Wittenberg.
- Böhmer, Wolfgang (1984): Das Wittenberger Hebammenlehrinstitut, in: W. Böhmer/E. Ehrig/H. Kühne, Zur Geschichte des Wittenberger Gesundheits- und Sozialwesens – Teil III. Das 19. Jahrhundert, Wittenberg, S. 31-40.
- Böhmer, Wolfgang (1988): Zur Geschichte des Wittenberger Gesundheits- und Sozialwesens – Teil IV. Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts (=Schriftenreihe des Stadtgeschichtlichen Museums Wittenberg H. 8), Wittenberg.

- Böhmer, Wolfgang (1988a): Das Krankenhaus Paul-Gerhardt-Stift, in: W. Böhmer, Zur Geschichte des Wittenberger Gesundheits- und Sozialwesens – Teil IV. Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, Wittenberg, S. 45-54.
- Böhmer, Wolfgang/Elisabeth Ehrig/Heinrich Kühne (1984): Zur Geschichte des Wittenberger Gesundheits- und Sozialwesens – Teil III. Das 19. Jahrhundert (=Schriftenreihe des Stadtgeschichtlichen Museums Wittenberg H. 7), Wittenberg.
- Böttcher, Hans Richard (Bearb.) (1994): Vergangenheitsklärung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Leipzig.
- Bräuer, Siegfried (1983): Martin Luther in marxistischer Sicht von 1945 bis zum Beginn der achtziger Jahre, 2. Aufl., Berlin [DDR].
- Bräuer, Siegfried (1985): Das Luther-Gedenkjahr 1983 und die Kirche in der DDR, in: Hans Süßmuth (Hg.), Das Luther-Erbe in Deutschland, Düsseldorf, S. 41-66.
- Bräuer, Siegfried (1995): Der urdeutsche und tief christliche Reformator. Zur Planung und Vorbereitung der Wittenberger Luther-Festtage 1933, in: St. Oehmig (Hg.), 700 Jahre Wittenberg. Stadt Universität Reformation, Weimar, S. 545-563.
- Bräuer, Siegfried (1997): Das Melanchthonjubiläum 1960 in Wittenberg und Halle, in: Lutherjahrbuch, Göttingen, S. 87-126.
- Cranach-Komitee der Deutschen Demokratischen Republik (1973): Lucas Cranach: Künstler und Gesellschaft. Referate des Colloquiums mit internationaler Beteiligung zum 500. Geburtstag Lucas Cranach d.Ä., Staatliche Lutherhalle Wittenberg 1.-3. Oktober 1972, Wittenberg.
- Denkschrift zur Gründung einer Europäischen Universität Erfurt, o.O. o.J. [Erfurt 1991].
- Deutsches Lucas-Cranach-Komitee (Hg.) (o.J.): Deutsche Cranach-Ehrung 1953 Weimar und Wittenberg, o.O. o.J. [Erfurt 1953].
- Dibelius, Otto (1918): Das Königliche Predigerseminar zu Wittenberg 1817 – 1917, Berlin o.J. [1918].
- Dittrich, Johannes (1994): Geschichte der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt 1948 bis 1969, in: H. Wüst (Hg.), Einsichten in Evangelische Akademiearbeit, Magdeburg, S. 19-67.
- Düfel, Hans (1993): Voraussetzungen, Gründung und Anfang der Luther-Gesellschaft, in: Lutherjahrbuch, Göttingen, S. 72-117.
- Elliger, Walter (Hg.) (1961): Philipp Melanchthon. Forschungsbeiträge zur 400. Wiederkehr seines Todestages dargeboten in Wittenberg 1960, Berlin.
- Erfurth, Richard (1929): Zur Geschichte der Lutherschule in Wittenberg, Wittenberg.
- Festschrift zur Feier der Einweihung des Neuen Gymnasialgebäudes zu Wittenberg am 10. Januar 1888. Veröffentlicht vom Lehrerkollegium, Wittenberg o.J. [1888].
- Friedensburg, Walter (1917): Geschichte der Universität Wittenberg, Halle a.S..
- Gierra, Peter (Hg.) (1983): Impulse zur Diakonie in der Lutherstadt Wittenberg, Berlin [DDR].
- Gilles, Franz-Otto (1998): Nach Rosskur Aufstieg zum Marktführer. Die Restrukturierung und Privatisierung der Stickstoffwerke Piesteritz (=POLHIST Arbeitshefte der Forschungsstelle Diktatur und Demokratie am Fachbereich Politische Wissenschaft der Freien Universität Berlin Nr. 8), Berlin.
- Götting, Gerald (Hg.) (1967): Reformation und Revolution, Berlin.
- Grabowski, Petra/Karin Lubitzsch/Elke Stiegler (1987): Restauriertes Kulturgut in der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg – Bemühungen um die Erhaltung wertvoller Bestände, in: Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg H. 3, Wittenberg, S. 14-25.

- Herricht, Hildegard (1977): Zur Geschichte der Universitätsbibliothek Wittenberg (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt H. 44), Halle/S.
- Hertzberg, [Gustav Friedrich] (1867): Zur Geschichte der Vereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle, in: Zur Feier der fünfzigjährigen Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg, Halle, S. 1-35.
- Historische Übersicht zur Geschichte des Melanchthon-Gymnasium. Teil 1: Von den Anfängen bis zum Jahre 1897. Teil II: 1898-1945, o.O. o.J. (Wittenberg 1997).
- Israël, Friedrich (1913): Das Wittenberger Universitätsarchiv, seine Geschichte und seine Bestände, Halle a.d.S..
- Joestel, Volkmar (1987): Wo wohnte Andreas Bodenstein in Wittenberg. Zu seinem 500. Geburtstag 1986, in: Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg H. 3, Wittenberg, S. 48-51.
- Joestel, Volkmar/Kabus, Ronny (1986): Johannes Bugenhagen – Ein Reformator an der Seite Luthers. Sonderausstellung anlässlich des 500. Geburtstages Johannes Bugenhagens in der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg vom 24. Juni bis 13. Oktober 1985, in: Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg H. 2, Wittenberg, S. 30-39.
- Jordan, Julius (1924): Zur Geschichte der Sammlungen der Lutherhalle 1877-1922, Wittenberg.
- Jordan, Julius/Otto Kern (1917): Die Universitäten Wittenberg und Halle vor und bei ihrer Vereinigung. Ein Beitrag zur Jahrhundertfeier am 21. Juni 1917, Halle.
- Juntke, Fritz (1987): Johann August von Ponickau und seine Bibliothek (=Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt H. 60), Halle/S..
- Kabus, Ronny (1984): Staatliche Lutherhalle Wittenberg – 100 Jahre reformationsgeschichtliches Museum (=Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg H. 1), Wittenberg.
- Kabus, Ronny (1986): Schätze der Lutherhalle zwischen Vernichtung und Bewahrung, in: Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg H. 2, Wittenberg, S. 1-6.
- Kabus, Ronny (1986): Die Wittenberger Lutherschule zwischen 1834 und 1937. Zur Geschichte der im Lutherhaus begründeten Armenfreischule, in: Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg H. 3, Wittenberg, S. 52-62.
- Kabus, Ronny (1988): Vor 50 Jahren. „Kristallnacht“ in Wittenberg am Geburtstag Martin Luthers, in: Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg H. 4, Wittenberg, S. 1-8.
- Kabus, Ronny (1988a): Das protestantischste aller Lieder, ein Lutherhandschriftenfälscher und das Schicksal eines deutschen Juden, in: Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg H. 4, Wittenberg, S. 41-45.
- Kabus, Ronny (1989): Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung jüdischer Mitbürger der Lutherstadt Wittenberg zwischen 1933 und 1945 vor dem Hintergrund des antisemitischen Mißbrauchs des Reformators Martin Luther, in: Schriftenreihe der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg H. 5, Wittenberg, S. 35-58.
- Kabus, Ronny (1995): Nationalsozialistische Judenverfolgung in der Lutherstadt Wittenberg. Ergebnisse und Geschichte einer Ausstellung des Jahres 1988, in: Stefan Oehmig (Hg.), 700 Jahre Wittenberg. Stadt Universität Reformation, Weimar, S. 565-575.
- Kathe, Heinz (1995): Festung oder Universität. Die Standortdiskussion der Wittenberger Professoren im Jahre 1813, in: Stefan Oehmig (Hg.), 700 Jahre Wittenberg. Stadt Universität Reformation, Weimar, S. 249-254.
- Kirchliches Forschungsheim Wittenberg (1988): Wohin mit den Hochtechnologien? Zum Einsatz von Mikroelektronik und Biotechnologie für eine ökologisch und sozial verantwortbare Entwicklung, Wittenberg.

- Kirchner, Ernst Ludwig (1936): Die wirtschaftliche Entwicklung der Lutherstadt Wittenberg von 1870 bis 1914, Bitterfeld.
- Kittel, Hans-Joachim (1995): Die Evangelische Predigerschule der Kirchenprovinz Sachsen. Wittenberg 1948 - 1960. Erfurt 1960 - 1993. Eine Dokumentation. Erstellt im Auftrag der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen. Magdeburg o.J. [1995].
- Kittel, Hans-Joachim (1996): Die Ausbildung an der Evangelischen Predigerschule der Kirchenprovinz Sachsen in Wittenberg und Erfurt 1948-1993. Ein Beispiel für den Zugang zum Pfarramt auf dem zweiten Bildungsweg, in: Peer Pasternack (Hg.), Hochschule & Kirche. Theologie & Politik. Besichtigung eines Beziehungsgeflechts in der DDR, Berlin, S. 260-267.
- Das Königliche Predigerseminar in Wittenberg. Zur Nachricht für die Predigtamts-Candidaten der Evangelischen Landeskirche Preußens, welche in dasselbe einzutreten gedenken, Berlin 1862.
- Kreisleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands Wittenberg/Kommission zur Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung des Kreises Wittenberg (Hg.) (o.J.): Gedenkstätten des antifaschistischen Widerstandskampfes im Kreis Wittenberg, Wittenberg o.J. [1977?].
- Krüger, C. L. (1868): Lebenslauf der sämtlichen 683 Mitglieder des Königlichen Prediger-Seminars zu Wittenberg für die Zeit vom 1. Juli 1817 bis Ende December 1866. Gesammelt und herausgegeben in Veranlassung der 50jährigen Jubelfeier des Seminars, Wittenberg.
- Krüger, Gottfried (1917): Das Ende der Universität Wittenberg, in: *Thüringisch-Sächsische Zeitschrift* VII. Bd., II. Heft, S. 21-39.
- Krüger, Gottfried (1938): Das Wittenberger Heimatmuseum. Eine Führung, Lutherstadt Wittenberg.
- Kulturbund der DDR, Gesellschaft für Heimatgeschichte, Kreisvorstand Wittenberg (Hg.) (1983): Durch die Jahrhunderte. Beiträge zur Geschichte des Kreises Wittenberg. 3 Teile, Wittenberg.
- Lange, Elmar/Peter Schöber (1993): Sozialer Wandel in den neuen Bundesländern. Beispiel: Lutherstadt Wittenberg, Opladen.
- Lau, Kurt (1970): Die Entstehung des Stickstoffwerkes Piesteritz und die Anfänge der Arbeiterbewegung daselbst bis 1923. Dissertation, Philosophische Fakultät beim Wissenschaftlichen Rat der Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle/S., unveröff.
- Lau, Kurt (1978–1987): Betriebsgeschichte des VEB Stickstoffwerk Piesteritz, 5 Teile, Wittenberg.
- Lau, Kurt (1986): Geschichte vor der Haustür. Ein Gang durch das revolutionäre Wittenberg, Wittenberg.
- Lippert (1985): Vorwort, in: B. Richter, Geologie des Kreises Wittenberg, Wittenberg, S. 3.
- Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Fachbereich Physik (Hg.) (1993): Die Gebrüder Weber – Wegbereiter interdisziplinärer Forschung. II. Weber-Symposium in Halle und Leipzig am 16. Oktober und 18. November 1993, Halle/S.
- Meier, Helmut/Gerd Voigt (1960): Die Melanchthon-Ehrung der Deutschen Demokratischen Republik (19. bis 21. April 1960), in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 5/1960, S. 1167-1172.
- Melanchthon-Komitee der DDR (Hg.) (1963): Philipp Melanchthon 1497-1560, Bd. 1: Philipp Melanchthon. Humanist, Reformator, Praeceptor Germaniae, Berlin [DDR].

- Mühlpfordt, Günter (1995): Wittenberg und die Aufklärung. Zu seiner Bedeutung für die Kulturgeschichte der Neuzeit, in: St. Oehmig (Hg.), 700 Jahre Wittenberg. Stadt Universität Reformation, Weimar, S. 329-346.
- Nachtrag zum Verzeichnis der Leiter und Mitglieder des Königlichen Prediger-Seminars zu Wittenberg 1883-1892. Zum 75jährigen Jubiläum des Prediger-Seminars herausgegeben von der Seminargemeinschaft, Wittenberg 1892.
- „Neues Altes“. Erwerbungen der Lutherhalle Wittenberg seit 1983, o.O. o.J. [Wittenberg 1995].
- Oehmig, Stefan (Hg.) (1995): 700 Jahre Wittenberg. Stadt Universität Reformation, Weimar.
- Oelschläger, Walter (1984): Im Archiv geblättert. Beiträge zur Betriebsgeschichte des VEB Agrochemie, Piesteritz.
- Onnasch, Martin (1993): Das Katechetische Oberseminar – die Kirchliche Hochschule. Ein Rückblick und eine Bilanz, in: Vom Menschen. Die letzte Ringvorlesung der Kirchlichen Hochschule Naumburg, Naumburg, S. 134-146.
- Onnasch, Martin (1996): Kirchliche Hochschule in Naumburg, in: P. Pasternack (Hg.), Hochschule & Kirche. Theologie & Politik, Berlin, S. 251-259.
- Pasternack, Peer (Hg.) (1996): Hochschule & Kirche. Theologie & Politik. Besichtigung eines Beziehungsgeflechts in der DDR, Berlin.
- Paul-Gerhardt-Stiftung Lutherstadt Wittenberg, Wittenberg 1994.
- Paulsen, Friedrich (1897): Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht, 2. erw. Auflage, Leipzig.
- Prillwitz, Friedrich (1952): Die Vereinigung der Universität Wittenberg mit der Universität Halle, in: Leo Stern (Hg.), 450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Bd. 2, o.O. o.J. [Halle/S. 1952], S. 241-256.
- Der Reformator mit dem Hammer. Zur Wirkungsgeschichte von Luthers „Thesenanschlag“ bis 1917. Katalog zur Ausstellung vom 27. Mai bis 29. November 1992 in der Lutherhalle Wittenberg anlässlich des 475. Jahrestages des Beginns der Reformation am 31. Oktober 1992, o.O. o.J. [Wittenberg 1992].
- Rhein, Stefan (Hg.) (1992): Staat und Kirche. Beiträge zur zweiten Melancthonpreisverleihung 1991, Siegmaringen.
- Richter, Burkhard (1985): Geologie des Kreises Wittenberg, hrsg. vom Museum für Natur- und Völkerkunde „Julius Rieme“, Wittenberg.
- Robert, Carl (1917): Die Wittenberger Benefizien. Rede zur 100jährigen Gedenkfeier der Vereinigung der Universitäten Wittenberg und Halle am 21. Juni 1917 gehalten von dem Ephorus des Wittenberger Professoren-Kollegiums (=Hallische Universitätsreden 5), Halle (Saale).
- Scheer, Udo (1999): Vision und Wirklichkeit. Die Opposition in Jena in den siebziger und achtziger Jahren, Berlin.
- Schellenberger, Alfred (1999): Die Stiftung Leucorea in Wittenberg 1994 bis 1996, in: Martin Treu/Ralf-Torsten Speler/Alfred Schellenberger, Leucorea. Bilder zur Geschichte der Universität, Lutherstadt Wittenberg, S. 34-38.
- Schmieder, Heinrich Eduard (1892): Das Königliche Predigerseminar zu Wittenberg in seinen ersten Anfängen. Aufzeichnungen aus dem Jahre 1818. Zur Feier des 75jährigen Bestehens des Seminars herausgegeben von der Seminargemeinschaft, Wittenberg.
- Schöber, Peter (1995): Der Wandel der lokalen Wirtschaft der Lutherstadt Wittenberg von der Industrialisierung bis zur Gegenwart, in: St. Oehmig (Hg.), 700 Jahre Wittenberg. Stadt Universität Reformation, Weimar, S. 473-482.

- Schorlemmer, Friedrich (1994): Der besondere Ort Lutherstadt Wittenberg als Standort der Evangelischen Akademie, in: H. Wüst (Hg.), *Einsichten in Evangelische Akademiearbeit*, Magdeburg, S. 173-176.
- Schulzki, [Albert] (1986): Vorwort, in: K. Lau, *Geschichte vor der Haustür. Ein Gang durch das revolutionäre Wittenberg*, Wittenberg.
- Schwarz, Hilmar (1985): *Chronik der Stadt Wittenberg* (=Schriftenreihe des stadthistorischen Museums Wittenberg H. 10), Lutherstadt Wittenberg, S. 41-86.
- SKW Stickstoffwerke Piesteritz GmbH (Hg.) (1995): *80 Jahre Stickstoffwerke Piesteritz. Ein Geschichtsbuch zum Chemiestandort*, Wittenberg.
- Speler, Ralf-Torsten (1999): Die Vereinigung der Leucorea mit der Universität Halle und das Nachleben der Wittenberger Alma Mater, in: Martin Treu/Ralf-Torsten Speler/Alfred Schellenberger, *Leucorea. Bilder zur Geschichte der Universität, Lutherstadt Wittenberg*, S. 27-33.
- Spitzner, Franz Ernst Heinrich (1830): *Geschichte des Gymnasiums und der Schulanstalten zu Wittenberg*, aus den Quellen erzählt, Leipzig.
- Staatliche Lutherhalle Wittenberg (Hg.) (1983): *Die Inkunabeln der Staatlichen Lutherhalle Wittenberg*, bearb. von d. Inkunabelabt. der Dt. Staatsbibliothek Berlin, Wittenberg.
- Staemmler, Wolfgang/Hans Waldmann (Hg.) (1968): *Wege des Herrn. Ein Buch für die Propsteien Wittenberg und Halle-Merseburg*, Berlin.
- Starke, Elfriede (1982): *Kostbarkeiten der Lutherhalle Wittenberg*, Berlin [DDR].
- Steinmetz, Max/Gerhard Brendler (1967): *Weltwirkung der Reformation. Internationales Symposium anlässlich der 450-Jahr-Feier der Reformation in Wittenberg vom 24. bis 26. Oktober 1967. Referate und Diskussionen*, 2 Bde., Berlin [DDR].
- Stern, Leo (Hg.) (1952): *450 Jahre Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, Bd. 2, o.O. o.J. [Halle/S. 1952].
- Stiftung „Cranach-Höfe“ e.V. Wittenberg, Wittenberg o.J. [1991?].
- Stiftung Leucorea vorgestellt. Ein Wissenschaftsstandort mit regionaler Akzeptanz und überregionaler Bedeutung [Gespräch mit Stiftungsgeschäftsführerin Christine Ferchland und Stiftungsvorstandsvorsitzendem Gunnar Berg], in: *Wittenberg in 3/1997*, S. 22f.
- Süssmuth, Hans (Hg.) (1985): *Das Luther-Erbe in Deutschland*, Düsseldorf.
- Thulin, Oskar (1933): *Das wissenschaftliche Prinzip der Lutherhalle in Wittenberg. Antrittsvorlesung von Lic. Oskar Thulin, Direktor der Lutherhalle, Privatdozent an der Universität Halle-Wittenberg*, München.
- Thulin, Oskar (1953): *Bilder der Reformation. Aus den Sammlungen der Lutherhalle in Wittenberg*, Berlin [DDR].
- Treu, Martin (1991): *Die Lutherhalle Wittenberg*, Leipzig.
- Treu, Martin (1992): *Preußens Ruhm und Luthers Ehre. Die Geschichte des Lutherhauses als Museum*, in: St. Rhein (Hg.), *Staat und Kirche. Beiträge zur zweiten Melancthonpreisverleihung 1991*, Siegmaringen, S. 87-101.
- Treu, Martin (1993): *Die Lutherhalle Wittenberg zwischen 1980 und 1991*, in: *Lutherjahrbuch*, Göttingen, S. 118-138.
- Treu, Martin (1995): *Die Entwicklung Wittenbergs zur Lutherstadt. Das preußische Jahrhundert 1817-1917*, in: Stefan Oehmig (Hg.), *700 Jahre Wittenberg. Stadt Universität Reformation*, Weimar, S. 53-65.

- Treu, Martin (1999): Die Leucorea. Ein Überblick über die Geschichte der Universität Wittenberg, in: M. Treu/R.-T. Speler/A. Schellenberger: Leucorea. Bilder zur Geschichte der Universität, Lutherstadt Wittenberg, S. 6-26.
- Treu, Martin/Ralf-Torsten Speler/Alfred Schellenberger (1999): Leucorea. Bilder zur Geschichte der Universität, Lutherstadt Wittenberg.
- Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (Hg.) (1980): Bibliographie zur Geschichte der Universität Wittenberg. Nachdruck aus Erman, Wilhelm; Ewald Horn: Bibliographie der deutschen Universitäten. – T. 2. – Leipzig, Berlin: Teubner, 1904, S. 1095-1158. Anhang: Hildegard Herricht: Auswahlbibliographie zur Geschichte der Universität Wittenberg, Berichtszeitraum 1900-1977 (Schriften zum Bibliotheks- und Büchereiwesen in Sachsen-Anhalt H. 49), Halle (Saale).
- VEB Stickstoffwerk Piesteritz (Hg.) (1965): 1915 – 1965. Anlässlich des 50jährigen Bestehens, Wittenberg.
- Verzeichnis der Leiter und Mitglieder des Königlichen Prediger-Seminars zu Wittenberg für die Zeit vom 1. Juli 1817 bis September 1863 (mit biographischen Notizen) zum 400jährigen Luther-Jubiläum neu bearbeitet und herausgegeben von der Seminargemeinschaft, Wittenberg 1883.
- Vom Menschen. Die letzte Ringvorlesung der Kirchlichen Hochschule Naumburg mit einem Rückblick auf ihre Geschichte 1949 - 1993, Naumburg 1993.
- Wätzel, Paul (Hg.) (1966): Tradition im Wandel. Das evangelische Predigerseminar zu Wittenberg in den Jahre 1919 bis 1966. Festschrift zum 150jährigen Jubiläum, Berlin.
- Wätzel, Paul (1968): Das Wittenberger Predigerseminar, in: W. Staemmler/H. Waldmann (Hg.), Wege des Herrn. Ein Buch für die Propsteien Wittenberg und Halle-Merseburg, Berlin, S. 132-136.
- Weimann, Hans (1934): Die Geschichte der Lutherschule von 1834 bis 1934, Wittenberg.
- Wiederkehr, Karl Heinrich (1967): Wilhelm Eduard Weber. Erforscher der Wellenbewegung und der Elektrizität 1804-1891, Stuttgart.
- Wüst, Heidemarie (Hg.) (1994): Einsichten in Evangelische Akademiearbeit. Gründung und Entwicklung der Evangelischen Akademie in der Kirchenprovinz Sachsen und der Landeskirche Anhalt, hrsg. von der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt, Magdeburg.
- Wüst, Heidemarie (1994a): Ansprüche und Einsichten. Akademie im Umbruch zum neuen Aufbruch, in: H. Wüst (Hg.), Einsichten in Evangelische Akademiearbeit, Magdeburg, S. 149-171.
- Zentrum für Reformationsgeschichte und Lutherische Orthodoxie, Stiftung Leucorea (Hg.) (o.J.): Wittenberg: Kirchengeschichtliche Forschung in der Lutherstadt, Wittenberg [1998?].
- Zuppke, Uwe (1987): Fische im Kreis Wittenberg, hrsg. vom Museum für Natur- und Völkerkunde „Julius Riemer“, Wittenberg.
- Zur Feier der fünfzigjährigen Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg, Halle 1867.
- Zur Geschichte der Paul-Gerhardt-Stiftung, in: Paul-Gerhardt-Stiftung Lutherstadt Wittenberg, Wittenberg 1994, S. 16.

Peer Pasternack (Hrsg.):

DDR-bezogene Hochschulforschung.

Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg

(Wittenberger Hochschulforschung)

Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2001, 315 S.

ISBN 3-89271-934-9, DM 56,-

Seit seiner Gründung im Jahre 1996 befasst sich HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung nicht allein mit Fragen der aktuellen Hochschulentwicklung und -reform, sondern legt auch Beiträge zu Geschichte und Nachwirkungen des DDR-Hochschulwesens vor. Der Band dokumentiert die in diesem Zusammenhang entstandenen Studien, z.T. in aktualisierten Varianten und z.T. erstmals in gedruckter Form.

Themen sind „Die Idee der Hochschule in der DDR“, der Hochschulbau in der DDR, „Die Universität Halle und die Franckeschen Stiftungen nach 1945“, „Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1945 – 1994“, die DDR-Militär- und Polizeihochschulen, die ostdeutsche geistes- und sozialwissenschaftliche Zeitschriftenlandschaft, Erziehungswissenschaft im Transformationsprozess, „Die Reflexion der DDR-Wissenschaftsgeschichte in den Einzeldisziplinen“, die Hochschulpädagogik in der DDR sowie die ostdeutsche Hochschulforschung 1990 – 2000, „Die DDR als Gegenstand der Lehre an deutschen Hochschulen“ sowie „Die DDR-bezogenen Bestände der HoF-Bibliothek“.

Es schreiben Gertraude Buck-Bechler, Anke Burkhardt, Kerstin Martin, Jan-